

# MF Mitteilungsblatt

H 4888 D



67. Jahrgang

des Bessarabiendeutschen Vereins e.V.

Heft 7 | Juli 2012



*Impressionen vom 40. Bundestreffen in Ludwigsburg am 17. Juni 2012.*

*Fotogalerie: Christa Hilpert-Kuch*

## AUS DEM INHALT:

*Tag der Begegnung in Klink*

*Seite 8+9*

*Die Schwaben aus dem weiten Zarenreich*

*Seite 3*

*Wanderausstellung*

*Seite 10*

*Bericht Kulturtag 2012*

*Seite 4*

*Die wiedererfundene Gemeinde*

*Seite 20*

Der Bessarabiendeutsche Verein e. V. entstand zum 1. Januar 2006 aus dem Hilfskomitee der ev.-luth. Kirche aus Bessarabien e. V., der Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen e. V. und dem Heimatmuseum der Deutschen aus Bessarabien e. V. Zum 1. Januar 2009 schloss sich die Landsmannschaft der Dobrudscha- und Bulgariendeutschen an.

Internet: [www.bessarabien.com](http://www.bessarabien.com)

## INHALT:

### AUS DEM BESSARABIENDEUTSCHEN VEREIN E.V.

Die Schwaben aus dem weiten Zarenreich .....	3
Kulturtag in Stuttgart „Jugend und Vereine im Bessarabien der 30er Jahre .....	4
Aufruf zur Mitarbeit .....	6
Buchempfehlung / Neuerscheinungen .....	6
Unser neuer Internetauftritt .....	7

### AUS DEM VEREINSLEBEN / VERANSTALTUNGEN

Tag der Begegnung in Klink – Teil 1 .....	8
Tag der Begegnung in Klink – Teil 2 .....	9
Wanderausstellung .....	10
Grußwort anlässlich der Wanderausstellung .....	12

### AUS DEM MUSEUM

Bessarabien-Ausstellung im Haus der Deutschen Ostens München .....	12
--	----

### AUS DEM KIRCHLICHEN LEBEN

Gründung der Nordkirche in Ratzeburg .....	13
Monatsspruch für Juli .....	17
Bibellese .....	17

### AUS GESCHICHTE UND KULTUR

Zeit zum Stöbern .....	18
Lebensgeschichte von Melitta Klein-Kehrer .....	19
Leserbrief .....	19
Die wiedererfundene Gemeinde .....	20
Buchvorstellung .....	21
Die deutschen Volksschulen in der Dobrudscha .....	21

### FAMILIENANZEIGEN .....

23

### IMPRESSUM .....

24

## TERMINE 2012

18.07.12 -	
22.07.12:	Reise nach Nord Dakota
08.09.12:	Eintägiger Ausflug des KV Backnang
22.09.12:	Gnadentaler Jahrestreffen in Kornwestheim
23.09.12:	Kirchentag in Verden
23.09.12:	195-Jahre Teplitz, Treffen in Großaspach
29.09.12:	RP: Erntedank- und Jubilärfest mit Gottesdienst
06.10.12	Neu Wulmstorf im Gemeindehaus
06.10.12 -	
07.10.12:	Tage der offenen Tür in Stuttgart
13.10.12:	Herbsttreffen in der Mansfelder Region
14.10.12:	Lichtentaler Treffen in Kirchberg/Murr
31.10.12	Reformationstag und Arziser Treffen in Todendorf
09.11.12 -	
11.11.12:	Herbsttagung, voraussichtlich in Bad Sachsa
17.11.12	Bessarabisches Treffen in Uelzen, Stadthalle
25.11.12:	RP: Andreasfest mit Gottesdienst
09.12.12:	RP: Adventsfeier
09.12.12:	Adventsfeier Gemeindehalle Aspach

## Die Geschäftszeiten des Bessarabiendeutschen Vereins:

### Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart:

Mo - Fr: 10.00 - 12.15 Uhr und 13.15 - 17.00 Uhr  
Tel. 0711/440077-0, Fax 0711/440077-20

### Geschäftsstelle in Hannover:

Di und Do: 15.00 - 18.00 Uhr  
Tel. 0511/9523930, Fax 0511/9524558

**Wir freuen uns über Reaktionen unserer Leser zu unseren Artikeln. Die Leserbriefe geben die Meinung der Leser wieder, nicht der Redaktion. Kürzungen müssen wir uns vorbehalten. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.**

**IHRE REDAKTION.**

**Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes erscheint am 2. August 2012**

**Redaktionsschluss ist am 15. Juli 2012**

**Jetzt neu!**

**[www.bessarabien.com](http://www.bessarabien.com)**

**Jetzt neu!**

## Die Schwaben aus dem weiten Zarenreich

Die Redaktion des MB bedankt sich bei der Ludwigsburger Tageszeitung für die freundliche Übermittlung des am 20. Juni 2012 veröffentlichten Berichtes, anlässlich unseres Bundestreffens vom 17. Juni 2012.

Seit über 70 Jahren leben sie hier, doch die alte Heimat will nicht verblassen. Beim 40. Treffen der Bessarabien-Deutschen in Ludwigsburg kehrte die verlorene Zeit einmal mehr zurück. Erwin Teufel wagte trotzdem den Blick in die Zukunft.

VON CHRISTIAN WALF

Friedensfeld, Eichendorf, Gnadenfeld – schon die Namen der deutschen Siedlungen in Bessarabien klingen nach Idylle und schönen Kindertagen. „Unsere Kindheit war unbeschwert, ohne Armut, aber auch ohne Komfort“, erinnert sich der 1931 in Sofiental geborene Alfred Steeg, der heute in Schwieberdingen lebt. Seine Vorfahren wanderten im 19. Jahrhundert so wie viele andere Siedler aus Süddeutschland nach Bessarabien aus.

Damals gehörte Bessarabien zum aufstrebenden russischen Zarenreich. Heute gehört es zum hintersten Winkel Europas – zu Moldawien und dem südwestlichen Zipfel der Ukraine. Noch vor dem Einmarsch der Wehrmacht in die Sowjetunion verließ ein Großteil der Bessarabien-Deutschen die alte Heimat. Erst wurden sie in das damals besetzte Polen umgesiedelt, später kehrten sie nach Deutschland zurück. 90 000 sollen es gewesen sein. „Sie haben in guter Tradition Verantwortung getragen und einen entscheidenden Beitrag am Wiederaufbau Deutschlands geleistet“, lobt der Festredner, Alt-Ministerpräsident Erwin Teufel, in gewohnter Form die Bessarabien-Deutschen und ihre Nachkommen beim 40. Bundestreffen am Sonntag im Forum. Ihre Erinnerungsarbeit bezeichnet er als vorbildlich, ihr Schicksal – den Verlust der Heimat – als furchtbar.

Teufel nutzt diese Gelegenheit aber auch, um einen Ausblick nach Europa zu wagen. Denn niemand dürfe bei der Erinnerung stehen bleiben. „Die Vergangenheit darf sich nicht wiederholen. Unser derzeitiger Friede ist nicht gepachtet. Jede Generation ist von neuem verpflichtet.“

Seine Perspektive für die Zukunft heißt nach wie vor Europa. „Europa ist für mich eine Friedensgemeinschaft, vor jeder Wirtschaftsgemeinschaft“, so Teufel.

### Sülzen, Knöpfle und Borscht

Im Foyer des Forums hat der Verein der Bessarabien-Deutschen viele Bücher ausgeteilt. Kochbücher, Ortschroniken,



Tänzerinnen der Gruppe Regenbogen aus der Ukraine. Fotos: Benjamin Stollenberg

Erinnerungen. Es sind Werke mit Titeln wie „Bevor die Spur verweht“, „Heimat verloren – Heimat gewonnen“ oder „Lausbubengeschichten“. Die Bildbände zeigen Fotos einer untergegangenen Zeit. Pferdefuhrwerke, Dorfbewohner, Bauernhäuser.

„Besonders gut verkaufen sich die Kochbücher“, sagt Siegrid Standke, die hinter einem der Büchertische steht. Darin geht es um Sülzen, Knöpfle oder russischen Borscht – die bessarabische Küche hat viele Einflüsse.

Auf Teufel folgen die Botschafter der Ukraine und Moldawiens. Sie sind ebenfalls voll des Lobes. „Liebe Landsleute“, begrüßt Aurelius Ciocoi, der moldawische Botschafter, die über 1000 Gäste. Eine ukrainische Landrätin aus dem Raum Odessa schwärmt in ihrem Beitrag: „Bis heute kann man die Spuren sehen, die sie in Bessarabien hinterlassen haben. Sie haben die Dörfer mit den breiten Straßen gebaut. Die Hofmauern ihrer Häuser sind

bis heute erhalten.“ Wie ihre Vorredner dankt sie den Deutschen für die humanitäre Hilfe der vergangenen Jahre.

### Hoffen auf deutsche Touristen

Mehr als 60 Besucher aus der Ukraine und Moldawien sind beim Bundestreffen dabei. Eine erstaunliche Zahl, die auch zeigt, wie gut die Verbindungen inzwischen sind. Viele Bessarabien-Deutsche sind in den vergangenen Jahren in die Orte ihre Kindheit gereist. Viele Nachkommen haben die ehemalige Heimat der Eltern besucht. Bis heute ist das verarmte Bessarabien in weiten Teilen aber ein touristisches Niemandsland. Daher freut man sich offensichtlich besonders über die Besucher aus Deutschland. Stolz präsentieren die heutigen Bessarabier an einem kleinen Stand das touristische Potenzial ihrer Heimat. Dort gibt es Wein, ein paar süße Leckereien und einen Film über die touristischen Vorzüge.

Ob sich Johann Georg Reichert aus Asperg, Christian Zacher aus Besigheim oder Gottlob Ehni aus Marbach diesen Verlauf der Geschichte hätten vorstellen können? Alle drei stehen auf den schier endlosen Auswandererlisten aus dem 19. Jahrhundert, die im Forum aushängen. Gleich daneben kann man sich, sofern man bessarabischer Herkunft ist, eine Ahnen- oder Vorfahrenliste ausdrucken lassen.

Auch der 1931 in Sofiental geborene Alfred Steeg und sein Cousin Helmut Steeg wissen über ihre Familie Bescheid. Ihr Vorfahr wanderte 1836 vom Schwarzwald über Polen nach Bessarabien aus. Gut 100 Jahre später kehrten seine Nachkommen zurück. Und die alte Heimat wurde zur neuen.



Bessarabisches Mittagessen im Forum

Am 5.5.2012 fand im Haus der Bessarabiendeutschen in Stuttgart der diesjährige Kulturtag statt, zu dem der Fachausschuss Kultur eingeladen hatte.

## Thema des Tages war: „Jugend und Vereine im Bessarabien der 30er Jahre“

Referent: Heinz Fieß

Ca. 70 interessierte Teilnehmer fanden sich frühzeitig im Saal des Heimathauses ein und nutzten die Zeit vor Beginn der Veranstaltung um Bekannte zu begrüßen und für das ein oder andere Schwätzle.

Gegen 10 Uhr begrüßte Erika Wiener im Namen des Kulturausschusses die zahlreichen Gäste und stellte den organisatorischen Ablauf der Veranstaltung vor.

Nach einem gemeinsamen Lied mit Klavierbegleitung stimmte Lore Netzsch mit Ihren Ausführungen und Gedanken zur Tageslosung: Psalm 50/15 – „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen“ die Besucher auf den Tag ein.

Ein weiteres Lied leitete über zum Grußwort des Bundesvorsitzenden Günther Vossler der sehr erfreut war über das „volle Haus und das Interesse am diesjährigen Thema.“

Er informierte die Anwesenden noch über die Schwerpunkte und Ziele welche die neu gebildete „Strategische Kommission“ in mehreren Sitzungen als Grundlage für die Weiterentwicklung unseres Vereins erarbeitet und manifestiert hat.

Nun übergab Erika Wiener dem Referenten Heinz Fieß das Wort.

Er stellte noch einmal das Thema seines Vortrages: „Jugend und Vereine im Bessarabien der 30er Jahre“ vor, welches er in drei Unterpunkte gliedert hatte:

1. Entwicklung des Vereinslebens
2. Die Bedeutung der Vereine für das Leben in den Gemeinden
3. Einfluss der „Erneuerungsbewegung“ auf das Vereinsleben

**Zu 1.: Die Entwicklung des Vereinslebens** in Bessarabien begann gegen Ende des 19. Jahrhunderts mit der Gründung



*Frauengruppe in Sarata*

von Frauenvereinen (1886 Sarata, 1887 Klöstiz). Hier trafen sich regelmäßig Hausfrauen um Handarbeiten zu erstellen, welche zum Verkauf angeboten wurden und deren Erlös einem sozialen Zweck – wie z. B. einem Brunnenbau in der Gemeinde – zu Gute kam. Bei diesen Treffen wurde viel gesungen und erzählt und vor allem die Gemeinschaft genossen.

1897 entstand der erste Konsumverein in Sarata mit der Gründung des ersten Konsumladens. 1921 schlossen sich dann 20 Konsumvereine zum „Verband der Konsumvereine und Genossenschaften“ zusammen. Seit 1895 fanden überregionale Lehrerkonferenzen statt, woraus sich der „Lehrerbund“ in Arzis gründete und 1923 der behördlich genehmigte „Lehrerverein“ mit Sitz in Sarata.

1905 wurde in Odessa der „Südrussische Deutsche Bildungsverein“ zur „Förderung des geistigen Lebens“ gegründet, dessen Vereinsziel die Gründung von Schulen, Büchereien und Lesehallen war. Vermutlich stand auch die Gründung der höheren Schulen in Tarutino 1906 und 1908 im Zusammenhang mit diesem Verein, der 1910 auf behördliche Veranlassung seine Tätigkeit einstellen musste.

Die volle Entfaltung des Vereinslebens setzte jedoch erst nach dem ersten Weltkrieg ein. Anfang der 20er Jahre entstanden örtliche Kulturvereine wie: Sportvereine, Musik- und Gesangvereine, Geselligkeitsvereine, Theatergruppen, Spielgruppen und ähnliches.

Auch die starke Zunahme der in Deutschland studierenden Bessarabiendeutschen nach dem ersten Weltkrieg hatte Auswirkungen auf die Vereinsgründungen. So wurde 1920 der „Zentralverband auslandsdeutscher Studierender“ in Leipzig gegründet und im Gegenzug entstand in Tübingen 1921 der „Verband studierender Schwarzmeerdeutscher“ (bei der Gründung waren von 89 Mitgliedern 38 Bessarabier!)

**Zu 2.: Die wichtigste Bedeutung für das Leben in den Gemeinden** hatten die örtlichen Jugend- und Kulturvereine. Man traf sich mit Gleichgesinnten um gemeinsam seinen Interessen nachzugehen und Gemeinschaft zu pflegen. So wurde nicht nur gemeinsam Sport getrieben, gesungen oder



*Theatergruppe in Sarata 1934.*

Musik gemacht, es wurden darüber hinaus auch Ausflüge, Wanderungen, Unterhaltungsabende und Vorträge organisiert. Der wichtigste Aspekt hierfür war, vor allem die schulentlassenen Jugendlichen „von der Straße zu holen“, sie zu fördern, zu unterhalten und ihnen Gelegenheit zu Zusammenkünften zu bieten.

Doch nicht nur die Jugend sollte vom Vereinsleben profitieren. Die meisten Geselligkeitsvereine boten auch Veranstaltungen für Ältere an wie z. B. wissenschaftliche Vorträge und vor Allem Vorträge zu landwirtschaftlichen Themen. Besondere Höhepunkte waren die Jahresfeiern und Jubiläumsfeiern der Vereine, zu denen meist auch die Vereine der Nachbargemeinden eingeladen waren.

Gemeinsam wurden Vereinsheime gebaut, welche nicht nur den ortsansässigen Vereinen dienten, sondern auch von überregionalen Verbänden und Vereinen für Veranstaltungen und Lehrgänge genutzt werden konnten.

So trugen die Vereine – neben der Schule – entscheidend dazu bei, dass die deutsche Sprache und Kultur in Bessarabien erhalten blieb und auch weiterentwickelt wurde.

**Zu 3.: Der Einfluss der Erneuerungsbewegung auf das Vereinsleben**

Der in Deutschland immer stärker werdende Nationalsozialismus und die Rumänisierungsbestrebungen des Staates hatten erhebliche Auswirkungen auf die Deutschen in Bessarabien.

Die nach Bessarabien zurückkehrenden Jungakademiker, die in Deutschland und Österreich studiert hatten und unter denen auch viele Lehrer waren, brachten das Nationalsozialistische Gedankengut mit. Ebenso wurde dieses mehr und mehr in den bessarabiendeutschen Zeitungen „Deutsche Zeitung Bessarabiens“ (DZB), Deutsches Volksblatt (DV) und in deutschen Radiosendungen verbreitet.

1931 wurde in Bessarabien die Erneuerungsbewegung gegründet. Diese organisierte sich, nach deutschem Vorbild nach dem Führerprinzip und lehnte das demokratische Prinzip des 1918 gegründeten Volksrates ab.

Viele der Rückkehrer, die sich nun in Bessarabien wieder neu orientieren mussten und während ihrer Studienzeit bereits mehr oder weniger von der nationalsozialistischen Idee erfasst worden waren, schlossen sich den Erneuerern an und sahen in den Vereinen ihre Chance, dieses Gedankengut einzubringen und weiterzugeben.

Während in den 20er Jahren die Betätigung in Vereinen eine zwanglose Möglichkeit der Freizeitgestaltung war, gingen in den 30er Jahren die Erneuerer in den Vereinen gezielt vor.

„Wer die Jugend hat, hat die Zukunft“.

Hier ein Auszug aus dem Artikel „Vereinswesen und Jugenderziehung“, BesB (Bessarabischer Beobachter) vom 1. Dez. 1932:

Unsere Jugend im engeren Sinne muß nach anderen Grundfähen erzogen werden: nicht Mehrheitsbeschlüsse sondern persönliche Verantwortung, freiwillige Unterordnung unter den Führer, der nicht durch alljährlich wiederholte Wahl, sondern durch seine persönliche Überlegenheit und reichere Erfahrung in die Führung kommt. Sogenannte „Kulturarbeit“ allein tut nicht, auf die Bestimmung kommt es an, die muß kräftig beeinflusst werden. Es ist mit einem Wort der Wille der deutschen völkischen Jugendbewegung, der auch unsere noch ungeformte aber doch bildsame Jugend erfassen muß um in stetigem Wachstum die unsern Verhältnissen entsprechende jugendliche Erziehungsgemeinschaft zu schaffen. Ansätze dazu sind bereits vorhanden.

**H. Schöck.**

Bereits 1932 fanden erste Tagungen statt, die zum Ziel hatten dem Vereinsleben eine neue äußere wie auch innere Struktur zu geben. Statt der demokratischen Regeln sollte auch hier ein Führerprinzip eingeführt werden und die Jugend sollte sich freiwillig ihrem Führer unterordnen. Schwerpunkt sollte nicht mehr die Geselligkeit sein, sondern die Erziehung der Jugend.

Durch „Ordnungsübungen“ sollte den Jugendlichen eine „stramme Haltung“ beigebracht werden und sie sollten in einem neuen Geiste politisch geschult werden.

Bei den Wahlen zum Volksrat 1934 erhielten die Erneuerer über 50% der Wählerstimmen.

Nun konnten sie alle leitenden Positionen – nicht nur in der Politik, sondern vor allem in den Vereinen, die im Gemeindeleben stark an Bedeutung gewonnenen hatten – mit ihren Vertrauensleuten besetzen. Alte deutsche Bräuche wie der Brauch des „Eierlesens“ wurde in Bessarabien eingeführt, das Deutsche Volkslied gewann wieder an Bedeutung und sogar eine „Bessarabische Tracht“ wurde nun entworfen und eingeführt.

Neue politische Jugendorganisationen und die „Kampfbewegung“ wurden gegründet und fanden starken Zuspruch bei der Jugendlichen.

Die stramme Disziplin und auch die Kontakte und Schulungen mit Reichsdeutschen Jugendlichen und Studenten hatten eine große Anziehungskraft auf die bessarabische Jugend. Die Jugendorganisationen veranstalteten kostenfreie Schulungen für Jungen und Mädchen um sich neue Leiter für ihre Vereine heranzuziehen.

Große Jugendtreffen wie Landesjugendtage und auch das inzwischen jährlich stattfindende Eierlesen wurden als Aufmärsche in Volkstracht und „in Reih´ und Glied“ organisiert, was sowohl den Teilnehmern als auch den Zuschauern sehr imponierte.



*Tarutino, Eierlesen 1935*

Mit dem „Volksprogramm“ wurde 1934 die komplette völkische Erziehung der Jugend und auch das Vereinswesen unter Aufsicht des Gaurates gestellt und verlief nun analog zur Jugenderziehung im

Deutschen Reich. [Anmerkung: nach dem Wahlerfolg der Erneuerungsbewegung wurde der Volksrat in Gaurat umbenannt.]

Der „Verband der Kulturvereine“ stellte in aller Stille seine Tätigkeit ein. Die Erneuerungsbewegung war ihm über den Kopf gewachsen.

Der Vortrag war von Heinz Fieß reichlich mit Originalfotos aus dem Vereinsarchiv bebildert und durch originale Zeitungsartikel aus dem „Bessarabischer Beobachter“ (BB), der „Deutsche Zeitung Bessarabiens“ (DZB) und dem „Deutsches Volksblatt“ (DV) ergänzt worden.

Im Anschluss an den Vortrag fand ein gemeinsames Mittagessen im Saal statt.



*Bauerntag in Teplitz 1937*



*Blick in den Saal*



*Heinz Fieß beim Vortrag*



*Erika Wieder bedankt sich bei Heinz Fieß*

Während der Mittagspause bestand die Möglichkeit das Heimatmuseum zu besichtigen und an einer Führung durch Albert Häfner teilzunehmen. Die Bücherstube war geöffnet und Hugo Knöll stand für Fragen zur Familienforschung zur Verfügung. Viele Gäste nutzten die Zeit auch einfach für private Gespräche.

Ab 14 Uhr trafen sich die Besucher noch einmal zur Aussprache über den Vortrag, welche von Werner Schäfer moderiert wurde. Es entstand noch eine rege Diskussion über den Inhalt des Vortrags, welche durch Erzählungen persönlicher Erinnerungen einiger anwesenden Zeitzeugen ergänzt wurde.

Zum Abschluss bedankte sich Erika Wiener noch einmal ganz herzlich bei Heinz Fieß für den sehr gelungenen, informativen Vortrag. Der Kulturtag fand in ungezwungener Atmosphäre bei Kaffee und Hefezopf zu einem offenen Ende.

*Bericht: Christine Nader  
Fotos: Erika Schaible-Fieß  
historische Fotos aus dem Bildarchiv  
des Heimatmuseums*

## Aufruf zur Mitarbeit

In unseren Reihen ist immer wieder davon gesprochen worden, dass man **berühmte Persönlichkeiten bessarabiendeutscher Herkunft** mit Namen und möglichst einer (Kurz-) Biografie erfassen sollte. Nachdem wir jetzt von extern dazu aufgefordert wurden, wollen wir dieses Vorhaben wirklich angehen.

Erfolgreich kann das Vorhaben nur sein, wenn sich möglichst viele daran beteiligen. Daher bringen Sie bitte Ihr Wissen zu Papier – oder rufen Sie an! Gesucht werden Persönlichkeiten aus allen Bereichen, wie Politik, Sport, Kultur, Kunst, Fernsehen usw. Denken Sie dabei nicht nur an Bundespräsident a.D. Horst Köhler, sondern z.B. auch an Universitätsrektor a.D. Prof. Fink, Schlagersängerin Nicole, Eiskunstläuferin Katharina Witt und die beiden Schwestern Kling als Schauspielerinnen.

Sie sehen also bereits: überall sind Bessarabiendeutsche zu finden. Und nun sind wir sehr gespannt, wo überall noch Bessarabiendeutsche bzw. deren Nachkommen auftauchen werden. Helfen Sie mit! Auch Teilergebnisse mit wenigen Angaben sind uns willkommen.

*Ingo Rüdiger Isert  
Leiter Heimatmuseum*

## B u c h e m p f e h l u n g

### Neuerscheinungen

#### Die Republik Moldau – Ein Handbuch

herausgegeben von  
**Klaus Bochmann u.a.**  
748 Seiten, Preis 59,- €

Das Handbuch ist die erste größere Gesamtdarstellung der Republik Moldau nicht nur im deutschsprachigen, sondern auch im ganzen europäischen Raum. Das ist unschwer zu erklären, wenn man bedenkt, dass es sich um einen sehr jungen, erst seit etwa zwei Jahrzehnten bestehenden unabhängigen Staat handelt, der noch dazu den Prozess seiner Selbstfindung noch nicht abgeschlossen hat. Die Kenntnisse über dieses Land sind sehr lückenhaft. Diese Lücken zu füllen, soll die wichtigste Aufgabe des Handbuchs sein.

Insgesamt 74 Autoren haben einzelne Themen bearbeitet, angefangen von der Geschichte des Landes über Staat, Verwaltung, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft bis zur Kultur. Die einzelnen Bevölkerungsgruppen werden jeweils in getrennten Beiträgen behandelt. Auch die Bessarabiendeutschen sind aufgenommen, auch wenn diese Gruppe heute dort nicht mehr existiert.

#### Die Deutschen in Bessarabien 1914–1940. Eine Minderheit zwischen Selbstbehauptung und Anpassung

von **Olga Schroeder**  
431 Seiten mit zahlreichen Bildern,  
Preis 28,- €

Die vorliegende Arbeit wurde im August 2010 von der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf als Dissertation angenommen und mit magna cum laude ausgezeichnet. Olga Schroeder behandelt die schicksalsschwere Zeit der Bessarabiendeutschen zwischen den Weltkriegen, in der wohl der höchste Stand in Kultur und Wirtschaft erreicht wurde, die aber auch das Ende der Deutschen in Bessarabien umfasst. Detailliert wird der Übergang vom zarischen Russland zum Königreich Rumänien, die Auswirkungen der Bodenreform, der Tatar Bunarer Aufstand und schließlich die Politik der Dreißigerjahre dokumentiert. Auch Kischinewer Archive wurden im großen Umfang herangezogen. Alle Informationen werden durch umfangreiche Quellennachweise belegt. Verzeichnisse erleichtern das Auffinden von aufgeführten Personen, Orten und Sachgebieten.

#### Aufstieg, Wirken und Fall des Oberpastors Daniel Haase

von **Horst Eckert**  
ca. 200 Seiten, Preis 9,50 €

Daniel Haase gehörte zweifellos zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der Deutschen in Bessarabien. Er war Pastor des Kirchspiels Tarutino, Oberpastor des Kirchenbezirks Bessarabien und weiter in politischer Funktion Abgeordneter und Senator in Bukarest. In den Dreißigerjahren kam Kritik an seiner Ämterfülle auf und an der Verwaltung der Spendengelder aus Deutschland. Es folgten Disziplinarprozesse und schließlich Amtsentzug. Der Autor wagt mit dem Buch den Versuch, an Hand von vorliegenden Akten, Zeitungsberichten, Privatbriefen und Mitteilungen zur Klärung des Falles beizutragen.

**Bestellung per Brief an den Bessarabiendeutschen Verein e.V. am Bessarabienplatz,  
Florianstr. 17, 70188 Stuttgart, per Fax 0711 44007720, oder E-Mail [verein@bessarabien.de](mailto:verein@bessarabien.de).  
Die Lieferung erfolgt gegen Rechnung, das Zahlungsziel ist 30 Tage.**

# Ab sofort: Unser neuer Internetauftritt [www.bessarabien.com](http://www.bessarabien.com)

Liebe Leserinnen und Leser,

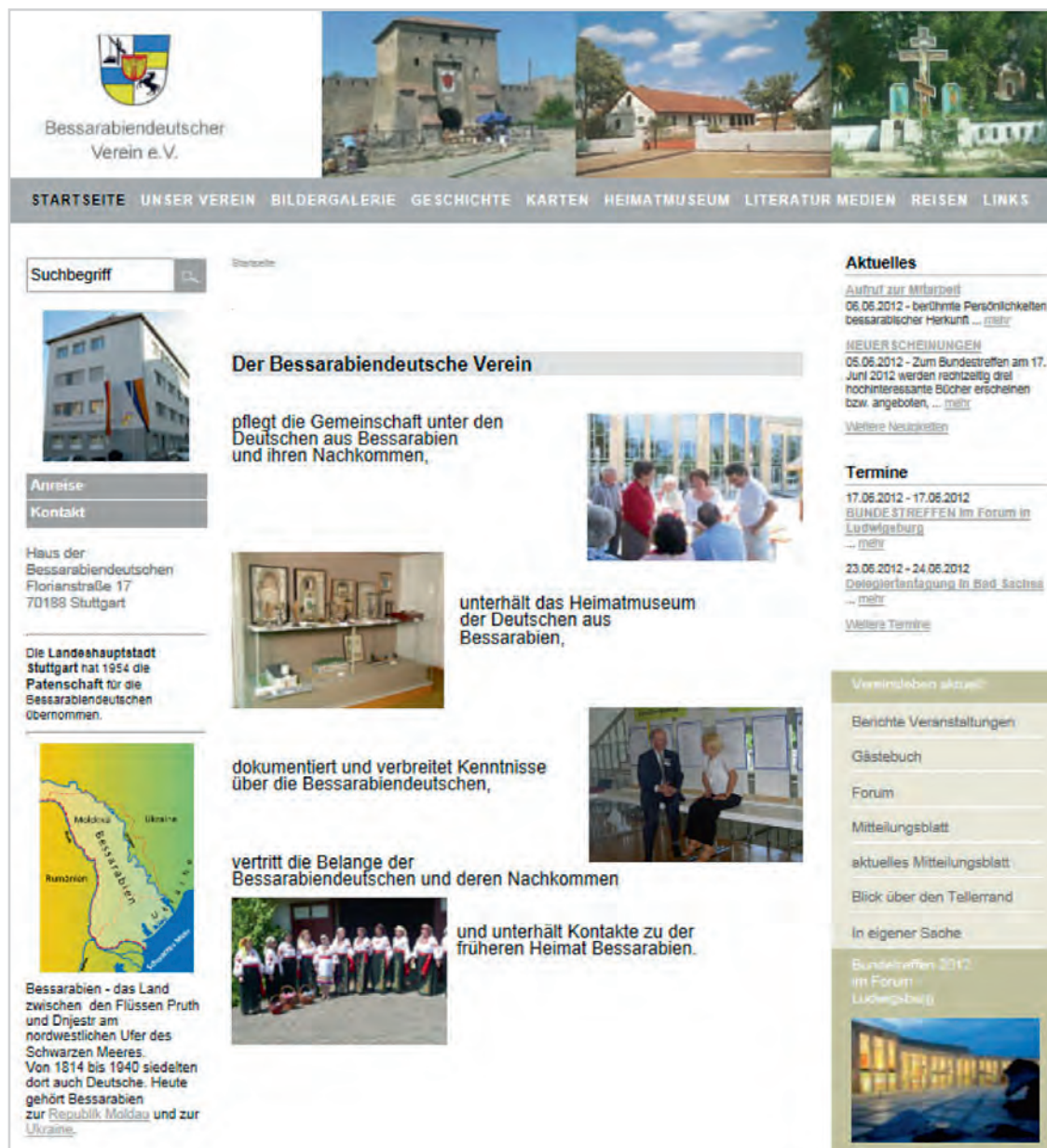
der Wandel im Informatikbereich ist äußerst rasant. Kein Wunder, dass unsere Homepage nach fünf Jahren einer grundlegenden Auffrischung bedurfte. Die neugestaltete Website ist mit den modernen Techniken wesentlich benutzerfreundlicher und noch informativer. Bitte beachten Sie, dass die Adresse für unsere Homepage leicht abgeändert werden musste. Sie heißt jetzt

**[www.bessarabien.com](http://www.bessarabien.com)**

In einer Fachausschussbesprechung und im erweiterten Vorstand werden die Aufgaben zur inhaltlichen Pflege der Homepage verteilt werden müssen. Bitte unterstützen Sie unsere wichtige Informationsarbeit, indem Sie ganz aktuell über Ihre Veranstaltungen mit Text und Bild berichten und uns möglichst digital per E-Mail diese Veranstaltungsberichte an [redaktion@bessarabien.de](mailto:redaktion@bessarabien.de) senden. Was nützt es, wenn Sie eine schöne und interessante Veranstaltung hatten, und die anderen erfahren nichts darüber?

Wir wünschen uns eine vielseitige Nutzung unserer Homepage. Auch Ihre Anregungen nehmen wir gerne entgegen.

*Heinz Fieß, Leiter des Fachausschusses Presse und Internet*



**Bessarabiendeutscher Verein e.V.**

STARTSEITE UNSER VEREIN BILDERGALERIE GESCHICHTE KARTEN HEIMATMUSEUM LITERATUR MEDIEN REISEN LINKS

Suchbegriff

**Der Bessarabiendeutsche Verein**

pfl egt die Gemeinschaft unter den Deutschen aus Bessarabien und ihren Nachkommen.

Anreise  
Kontakt

Haus der Bessarabiendeutschen  
Florianstraße 17  
70189 Stuttgart

Die Landeshauptstadt Stuttgart hat 1954 die Patenschaft für die Bessarabiendeutschen übernommen.

Moldau, Ukraine, Rumänien, Bessarabien, Karpaten, Schwarzes Meer

Bessarabien - das Land zwischen den Flüssen Pruth und Dnjestr am nordwestlichen Ufer des Schwarzen Meeres. Von 1814 bis 1940 siedelten dort auch Deutsche. Heute gehört Bessarabien zur Republik Moldau und zur Ukraine.

unterhält das Heimatmuseum der Deutschen aus Bessarabien,

dokumentiert und verbreitet Kenntnisse über die Bessarabiendeutschen,

vertritt die Belange der Bessarabiendeutschen und deren Nachkommen

und unterhält Kontakte zu der früheren Heimat Bessarabien.

**Aktuelles**

Aufruf zur Mitarbeit  
06.06.2012 - berühmte Persönlichkeiten bessarabischer Herkunft ... [mehr](#)

NEUER SCHEINUNGEN  
05.06.2012 - Zum Bundestreffen am 17. Juni 2012 werden rechtzeitig drei hochinteressante Bücher erscheinen bzw. angeboten, ... [mehr](#)

Weitere Neuigkeiten

**Termine**

17.06.2012 - 17.06.2012  
BUNDESTREFFEN im Forum in Ludwigsburg  
-- [mehr](#)

23.06.2012 - 24.06.2012  
Delegiertenanfang in Bad Sachsa  
-- [mehr](#)

Weitere Termine

Vereinsleben aktuell:

- Berichte Veranstaltungen
- Gästebuch
- Forum
- Mitteilungsblatt
- aktuelles Mitteilungsblatt
- Blick über den Tellerrand
- In eigener Sache

Bundestreffen 2012 im Forum Ludwigsburg

## Tag der Begegnung in Klink

– Teil 1 –

**Müritzhotel Klink:** Traditionell findet jedes Jahr im Frühjahr der Begegnungstag für die Bessarabiendeutschen und deren Nachfahren aus Mecklenburg-Vorpommern in Klink an der Müritz statt, so auch in diesem Jahr, am 3. Juni 2012 mit ca. 200 Teilnehmern. Dieser Tag stand unter dem Zeichen 20 Jahre bessarabiendeutsche Landsmannschaftsarbeit in Mecklenburg-Vorpommern.

Empfangen wurden die Teilnehmer durch den Posaunenchor. Im Saal zeigte Leonide Baum eine Fotoausstellung von ihrer Reise durch 120 Dörfer im ehemaligen Bessarabien (Ukraine und Moldowa) mit Dr. Edwin Kelm im März 2012, auch stand ein Büchertisch zur Verfügung.

Nach der Begrüßung durch unsere Landesvorsitzende Ingrid Versümer hielt Probst Horning die Andacht und das Wort zum Tage.



*Ingrid Versümer begrüßt die Teilnehmer und stellt das Programm vor*

Frau Holznagel, Vorsitzende des Landesverbandes des Bundes der Vertriebenen in MV, richtete ihr Grußwort an die Teilnehmer und hob die Bedeutung der Arbeit in den Heimatverbänden hervor. Erfreut hat sie, dass doch recht viele Teilnehmer der jüngeren Generation an diesem Treffen teilnehmen, was sie auf anderen Treffen der Vertriebenenverbände so nicht wahrnahm. Damit besteht die Hoffnung, dass auch in Zukunft die Tradition der Arbeit in den Heimatverbänden weiter leben wird.

Der Bundesvorsitzende Günther Vossler hob in seinem Grußwort die Zukunftsorientierung mit Schwerpunkten/Strategien für die Arbeit des Bessarabiendeutschen Vereins hervor. In seinem Vortrag „Geschichte erleben – Wir in Bessarabien“ – zeigte er sehr anschaulich die geschichtlichen Abläufe mit politischem Hintergrund den Werdegang von der Gründung bis zum politischen Ende Bessarabiens.

Emil Geigle gab einen Rückblick auf die Arbeit in Mecklenburg-Vorpommern unterstützt durch eine Bilddokumentation von Klaus Nitschke. Elvira Schmidt und Emil Geigle erzählten dabei kleine lustige Anekdoten über Erlebtes bei Besuchen von Veranstaltungen.

Ingrid Versümer trug ein Gedicht vor und spontan griff Frau Irma Wittkopp aus Wittstock/ Brandenburg das Mikrophon und trug ein selbst verfasstes Gedicht über ihren Geburtsort Lichtental vor.

Leonide Baum berichtete über ihre Reise nach Bessarabien im März 2012, um Spuren der Bessarabiendeutschen zu finden, die jetzigen Bewohner zu sehen und zu erleben. Was denken sie über die Bessarabiendeutschen und was von ihnen geblieben ist. Am Beispiel von Besuchen in Dörfern ging sie sehr eindrucksvoll auf die Begegnung mit den Einwohnern ein und schilderte ihre Erlebnisse, dabei bezog sie ihre Fotoausstellung mit ein. Über die Reise wird sie ein Reisetagebuch mit Bildaufnahmen schreiben und veröffentlichen.



*Der Posaunenchor und der Warener Kirchenchor und Frau Neumann am Keyboard*

Umrahmt wurde der Begegnungstag vom Posaunenchor, einem Kirchenchor aus Waren/Müritz und der Begleitung von Kantorin Frau Neumann am Keyboard und natürlich, was bei unseren Landsleuten Brauch ist, dem gemeinsamen Singen.

Eine Gruppe von Gymnasiasten aus Teterow unter Anleitung von Pastor Raatz machte Filmaufnahmen und interviewte Teilnehmer. Sie arbeiten an einem Projekt zum Thema Bessarabiendeutsche in Mecklenburg-Vorpommern.

Sehr überrascht zeigten sich Ingrid Versümer, Klaus Nitschke und Ernst-Ulrich Versümer als sie vom Bundesvorsitzenden Günther Vossler und der Stellvertreterin Erika Wiener mit der Silbernen Ehrennadel des Bessarabiendeutschen Vereins für ihr Engagement und Ehrentätigkeit ausgezeichnet wurden.

Beendet wurde der Tag der Begegnung mit einem Bericht von Ingrid Versümer über die Aktivitäten des Arbeitskreises und einem Ausblick auf zukünftige Veranstaltungen, dem Totengedenken durch Prof. Kappel und dem Singen des Heimatliedes.

*Klaus Nitschke, Güstrow  
Fotos: Ernst-Ulrich Versümer*

*Günther Vossler hält seinen Vortrag „Geschichte erleben – Wir in Bessarabien“*



*Frau Holznagel vom Bund der Vertriebenen hält ihr Grußwort*



*Leonide Baum berichtete von ihrer Bessarabienreise und zeigt ihre Ausstellung*





## „Tag der Begegnung“ in Klink

20 Jahre bessarabiendeutsche Arbeit in Mecklenburg-Vorpommern am Sonntag, den 3. Juli 2012,  
sprach Propst i.R. Erwin Horning aus Mölln – Teil 2 –



Propst Horning hält die Andacht

Liebe Landsleute, liebe Heimatfreunde. Meine Damen und Herren.

Wir haben heute einen großen Festtag!

Heute ist das kirchliche Fest Trinitatis „Tag der Heiligen Dreifaltigkeit“. Und zum andern: „Tag der Begegnung“.

Zum „Tag der Begegnung“ gehört auch, wie immer, das Wort des Tages. Damit meinen wir das begleitende Gotteswort, das Glaubende trägt, stärkt und ermutigt. Es ist ja nicht nur eine profane Begegnung, heute, hier in Klink, sondern ein Treffen, eine Zusammenkunft, bei der wir etwas großes erleben wollen: Berichte hören, Neues erfahren, Geschichte erleben, eigene Erlebnisse einbringen, persönliche Gespräche nutzen, voneinander hören und sich dankbar freuen können. Und dazu gehört das lebendige Wort Gottes, welches uns von oben herab geschenkt ist.

Heute, am Sonntag Trinitatis, hören wir die Lesung der Epistel aus dem Römerbrief, Kapitel 11,33-36, wie sie an diesem Tag in allen Kirchen verlesen wird.

*»O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!*

*Denn „wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen?“ (Jesaja 40,13) Oder „wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass ihm werde wieder vergolten?“ (Hiob 41,3) Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit!«*

*Und im Wochensalm 145 beten wir: »An allen Tagen will ich dich loben und deinen Namen rühmen immer und ewig. Der Herr ist groß und sehr zu loben und seine Größe ist unauforschlich. Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von großer Güte.«*

Trinitatis-Sonntage ziehen sich hin, von Pfingsten bis zum Ewigkeitssonntag. Also ist heute auch der Tag der Heiligen Drei-

faltigkeit. Zwar ist im Neuen Testament an verschiedenen Stellen von Gott, dem Vater, von Jesus Christus und vom Heiligen Geist die Rede, aber nirgendwo wird die Trinität als Feiertag besonders erwähnt. So ist dieses Fest erst viel später als die anderen kirchlichen Feste entstanden.

Trinitatis, aus dem Lateinischen, heißt: es ist der **eine** Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, der seinen Sohn Jesus Christus und den Heiligen Geist auf die Erde gebracht hat.

Nun will ich nicht nur über den christlich – trinitatischen Gottesbegriff reden, sondern einmal darüber, was uns eigentlich der Glaube an den Dreieinigengott bedeutet. Denn auch wir Menschen des 21. Jahrhunderts machen es uns nicht leichter als die Christen vor 2000 Jahren.

Wir sind heute hier zusammengekommen um miteinander persönliche Erlebnisse auszutauschen, von der alten Heimat berichten, uns erinnern, dass wir sie nicht vergessen haben und danach fragen, woher wir kommen und wohin wir gehen.

Im August vorigen Jahres feierten wir ehemaligen Arziser und Brienner den 195. Jahrestag der Gründung von Arzis und Brienne, zu der wir von den Vertretern der Heimatgemeinden Bessarabiens eingeladen waren. Es war eine glanzvolle Festfeier. Nicht zu vergessen, die Gedenkfeier am alten Osterkreuz auf dem Arziser Friedhof, die uns Teilnehmenden durch die frohmachende Botschaft des Evangeliums dankbar erinnern lässt, dass Gottes Güte und Barmherzigkeit groß ist und dass seine Gnade mit uns geht, Tag für Tag.

Ich habe einige Landsleute bei Gesprächen erlebt, die sich ihrer Heimat wegen nicht mehr erinnern wollen, ja sich sogar schämen, woher sie kommen. Niemand muss ein Schamgefühl empfinden. Sich seiner Wurzeln erinnern und die Heimat lieben haben, ist etwas wunderbares. Deshalb sind wir heute hier zusammengekommen.

Liebe Landsleute und Heimatfreunde, die Sie alle einst aus dem Osten kamen. Wir haben doch eine lange Geschichte hinter uns. Wir haben sie als Kinder und Jugendliche erlebt, und es berührt immer noch unser Herz, wie gnädig Gott der Herr mit uns mitgegangen war, von der alten Heimat, bis hier her, an diesen Tag.

So wie in der Geschichte Israels Gott sich als ein schenkender Gott zeigte. So hat er sich in Jesus Christus gezeigt, als einer, der sich für uns verschenkt hat, als der gütige und geduldige Gott, dem wir es an diesem Tag verdanken, hier und heute versammelt

zu sein. Um mit dem Apostel Paulus zu sprechen: Welch ein großer Reichtum!

Es ist unbegreiflich, wenn wir nachsinnen, durch wieviele Versuchungen, Gefahren und Prüfungen wir hindurchgegangen sind und so manche Not, Angst, Leid und Entbehrungen ertragen und hinnehmen mussten. Aber auch das erhebende Glücksgefühl, zu wissen dass die Liebe Gottes und Jesu Wort, unser Leben trägt, erlöst, und die Richtung zu seiner Vollendung hin zeigt.

Trinitatis heißt auch: Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist gehören zusammen. Sie sind drei in einer Person. Vielleicht ist unser heutiges Leben deshalb ärmer geworden und vom Verhalten gestört, weil bei uns Menschen vieles auseinander bricht, was eigentlich zusammengehört. Was auch immer unsere Erfahrungen sein werden, was auch immer auf uns zukommen mag, der Höchste, der im Himmel thront, hat uns zugesagt, dass er mit seiner Güte und Barmherzigkeit jeden Tag bei uns ist.

Wo wir Menschen auf das Geheimnis dieses dreifaltigen Gottes, Vater, Sohn und Heiliger Geist bauen, dort berühren wir das Geheimnis des Himmels und zeigt uns, dass Gott selbst Liebe ist in Jesus Christus. Wir haben allen Grund an allen Tagen Gott zu loben und zu danken, weil wir nicht aus uns selbst leben, sondern von der Liebe des Vaters im Himmel. Darauf will uns auch der Psalmbeter hinweisen.

Und mit dem Apostel Paulus zu sprechen, dürfen wir danken für den großen Reichtum, für die tiefe Erkenntnis, dass Gott uns in sein Geheimnis hineinschauen lässt. Denn von ihm und durch ihn und zu ihm ist alles geschaffen. Lasst uns darauf vertrauen.

In meinem Buch »Auf Spurensuche« - Wartheland und Westpreußen - habe ich in der Einleitung - »Auf der Suche nach den Wurzeln«, folgendes geschrieben:

*Ich bin fragend geworden,  
deshalb kehre ich zurück zu den Wurzeln.  
Den Fußstapfen der Eltern nachgeben.  
Vielmehr, in sie bineintreten.  
An der Fußsoble heimatliche Erde spüren,  
wenn der Sand zwischen den Zehen  
durchdringt.  
Wer seine Heimat nicht sucht, weiß nicht,  
woher er kommt und wohin er geht.  
Wer seine Heimat liebt, weiß,  
was sie bedeutet.  
Der liebt auch, wenn nichts mehr  
geblieben ist, als nur Wurzeln.  
Und das ist genug!*

## Wanderausstellung „Fromme und tüchtige Leute...“

Die deutschen Siedlungen in Bessarabien 1814-1940“ –  
Weitere Stationen in München und Belgorod Dnjestrowski

Die Ausstellung „Fromme und tüchtige Leute... – Die deutschen Siedlungen in Bessarabien 1814-1940“, über die bereits mehrfach berichtet wurde (vgl. MB 12/2010, 9/2011, 2/2012) wandert inzwischen erfolgreich weiter im ehemaligen Bessarabien und ist nun auch in Deutschland zu sehen. Die Ausstellung basiert auf dem Buch von Dr. Ute Schmidt „Bessarabien – Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer“, das seit 2011 auch in einer englischsprachigen Ausgabe vorliegt. Unterdessen ist zudem eine Übersetzung ins Russische geplant.

In 32 großformatigen farbigen Bannern zeigt die Ausstellung die wechselvolle Geschichte der Deutschen in Bessarabien von der Ansiedlung im Jahr 1813/14 bis zur Umsiedlung im Jahr 1940 mit einem Ausblick auf heute. Sie veranschaulicht darüber hinaus ihre ländliche Kultur, das Alltagsleben in den Dörfern mit Schwerpunkten wie Kirche, Schule, Landwirtschaft, Gewerbe, Gemeinschaftsleben sowie das Zusammenleben mit den anderen ethnischen und religiösen Gruppen im ehemaligen Bessarabien.

Die Ausstellung wird veranstaltet von der Freien Universität Berlin, in Kooperation mit den Deutschen Botschaften in der Republik Moldau und der Ukraine. Sie wird gefördert vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie vom Bessarabiendeutschen Verein e.V. Die inhaltliche Konzeption und die Textfassung hat Dr. Ute Schmidt ausgearbeitet. Für die Gestaltung zeichnet Prof. Ulrich Baehr verantwortlich.

Zusätzlich zu der rumänisch-russischen Fassung ist inzwischen auch eine deutsch-englische Version hergestellt worden, die im Mai/Juni erstmals in Haus des Deutschen Ostens (HDO) gezeigt wurde. Die Eröffnung am 16. Mai war insofern auch eine zweite Premiere dieser Wanderausstellung.

An der Ausstellung im HDO beteiligte sich auch der Bessarabiendeutsche Verein e. V.

mit seinem Heimatmuseum. Er bereicherte die Ausstellung mit ausgewählten Exponaten, die in mehreren Vitrinen gezeigt wurden, z.B. der Rock eines „Schulzen“ mit Amtskette und Dienstsiegel, das Kreuz, das Ignaz Lindl, der Gründer der Gemeinde Sarata, auf seinen Reisen

mit sich führte, Gebets- und Gesangbücher sowie Gegenstände des täglichen Gebrauchs wie Geschirr, Werkzeug, eine typische „Zackel“ und eine „Harmoschka“.

Der Direktor des HDO, Dr. Ortfried Kotzian, der selbst ein hervorragender Kenner der Geschichte der Deutschen aus Bessarabien und aus der Bukowina ist und der ein wichtiges Buch über „Die Umsiedler“ geschrieben hat, wies in seiner Eröffnungsrede darauf hin, dass die bessarabiendeutsche Geschichte noch immer viel zu wenig bekannt sei. Die Ausstellung leiste einen Beitrag dazu, die Besonderheiten dieser Geschichte für ein breiteres Publikum anschaulich zu machen. Ingo R. Isert, der Leiter des Heimatmuseums, knüpfte direkt daran an, indem er anhand von drei Ausstellungsstücken – nämlich dem Schulzenrock, Lindls Reisekreuz und einer Wasserwaage – charakteristische Prägungen der bessarabiendeutschen Mentalität beschrieb. Anschließend führte Frau Dr. Schmidt in die Konzeption und Gestaltung der Ausstellung ein. Die Eröffnungsveranstaltung wurde eingerahmt von musikalischen Einlagen aus Südosteuropa – virtuos gespielt von Friedrich Hafner auf dem Knopfakkordeon. Zur Einstimmung in die Ausstellung lief eine Powerpoint-Präsentation mit zahlreichen Bildern aus dem Alltagsleben der Deutschen in Bessarabien. Nach der Eröffnung gab es für die zahlreichen Gäste ein liebevoll zubereitetes kleines Büffet und Getränke.



Im Rahmen der Ausstellung veranstaltete das HDO am 20. Juni im HDO außerdem einen Lichtbildervortrag mit dem Titel „Mit dem HDO unterwegs – in Bessarabien“ (Referenten; Dr. Ortfried Kotzian und Erich Hemmel) sowie eine Vorstellung der Neuauflage des Buches von Dr. Ute Schmidt.

Im weiteren Verlauf soll die deutsch-englische Fassung zunächst in den USA beim 42. Kongress der „Germans from Russia Heritage Society (GRHS) im Juli 2012 in Bismarck/Nord Dakota sowie in Minneapolis gezeigt werden. Dort wird auch die amerikanische Ausgabe des Buches von Dr. Ute Schmidt offiziell vorgestellt.

Am Sonntag, den 2. September 2012, wird die Ausstellung im Rathaus in Stuttgart eröffnet und ist dort bis Ende September zu sehen. Für 2012/13 sind weitere Stationen in Bonn, Berlin und Wolfsburg geplant.

Nach der erfolgreichen Präsentation der Ausstellung in der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche Sankt Paul in Odessa vom 15. Oktober bis Ende Dezember 2011 folgte als nächste Station in der Ukraine das Museum in Belgorod Dnjestrowski (früher Akkerman, Cetatea Alba). Bereits im Juli 2011 hatten hier Ingo R. Isert, Dr. h.c. Edwin Kelm und Dr. Ute Schmidt Vorgespräche mit der



Direktorin des Museums, Frau Tatjana Belaja, geführt.

Am Pfingstsonntag, den 27. Mai 2012, fand die Eröffnung in einem eigenen Museumssaal für Wechselausstellungen statt. Zum örtlichen Publikum stieß hier auch eine von Dr. Kelm geleitete Reisegruppe aus Deutschland. Zur Begrüßung bedankte sich die Museumsdirektorin Frau Belaja bei Dr. Kelm ausdrücklich für die Hilfestellung beim Zustandekommen der Ausstellung. Der deutsche Botschafter in der Ukraine, Dr. Hans-Jürgen Heimsoeth, hätte gern an der Ausstellungseröffnung teilgenommen, war aber dienstlich verhindert. Er schickte ein Grußwort, das Frau Fr. Ute Schmidt verlas (siehe Kasten). Sie stellte kurz die Konzeption der Ausstellung vor und begrüßte besonders herzlich als Ehrengast Herrn Alexander Jungmeister aus Odessa, der früher Schulrat im Bezirk Tarutino gewesen war, und der an diesem Tag seinen 84. Geburtstag feierte. Dr. Schmidt wies darauf hin, dass das Museum selbst über wertvolle Ausstellungsstücke zur Geschichte der Deutschen in Bessarabien verfügt, die einen ausführlichen Besuch lohnen. Einige Objekte aus dieser Sammlung stellte Frau Belaja freundlicherweise für die Ausstellung zur Verfügung.

Danach sprachen Repräsentanten der Stadt- und Kreisverwaltung; der Vertreter des Oberbürgermeisters, Alexander Georgiwitsch, die Landrätin Walentina Orlowa sowie die Leiterin des Kulturdezernats, Swetlana Baylo. Sie drückten ihre Freude darüber aus, dass mit der Ausstellung die historische Rolle der deutschen Kolonisten und ihr Beitrag zur Entwicklung der Region in das öffentliche Bewusstsein gerückt werde.

Der Vorsitzende des Bessarabiendeutschen Vereins, Günther Vossler, ging auf die Bedingungen bei der Ansiedlung der deutschen Siedler durch Zar Alexander I. ein. Er zog auch eine Parallele zur Gegenwart, indem er für eine vergleichbare „Willkommenskultur“ in der Bundesrepublik gegenüber heutigen Zuwanderern plädierte. Dr. Kelm beschrieb die guten Beziehungen, die die Nachkommen der deutschen Siedler zu den heutigen Bewohnern dieser Region seit langem pflegen.

### 19.-22.7.2012:

**42. Jahreskongress der „Convention of the Germans from Russia Heritage Society (GRHS)“ in Bismarck/Nord Dakota, mit Präsentation der deutsch-englischen Fassung der Ausstellung „Fromme und tüchtige Leute...“ – Die deutschen Siedlungen in Bessarabien 1814-1940.**

### 2. September:

**Eröffnung der Ausstellung „Fromme und tüchtige Leute...“ – Die deutschen Siedlungen in Bessarabien 1814-1940 (Rathaus Stuttgart, bis 30.9.), außerdem Vorstellung der Neuausgabe des Buches „Bessarabien – Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer“ von Frau PD Dr. Ute Schmidt**

### 7. September:

**Eröffnung der Ausstellung „Fromme und tüchtige Leute...“ – Die deutschen Siedlungen in Bessarabien 1814-1940 (Universität Czernowitz/Bukowina-Ukraine, bis 31.10.)**

Im Rahmen eines gemeinsamen Essens im Anschluss an die offizielle Eröffnung fanden noch weitere intensive Gespräche statt. Bei dieser Gelegenheit machte Günther Vossler einen interessanten Vorschlag, um die nachhaltige Wirkung der Ausstellung zu fördern: Auf der Basis von thematischen Schwerpunkten dieser Ausstellung sollten zukünftig besonders Lehrer mit ihren Schülern und Studenten motiviert werden, sich mit verschiedenen Aspekten der Siedlungsgeschichte Bessarabiens auseinander zu setzen. Der Bessarabiendeutsche Verein könnte dies unterstützen, indem er für die Arbeitsergebnisse kleine Geldpreise auslobt.

Seit Oktober 2010 ist die Wanderausstellung bereits an sechs Stationen im ehemaligen Bessarabien und im Odessaer Gebiet erfolgreich gezeigt worden: Den Anfang machte das Moldauische Nationalmuseum für Archäologie und Geschichte, wo rund 8.000 Besucher die Ausstellung gesehen haben. Anschließend wanderte sie nach Comrat (Gagausische Kunstgalerie) und nach Cahul (Museum Tunutului). Im Sommer 2011 startete sie ihre Tournee in der Ukraine, zunächst im Kulturhaus in Tarutino (vom 9.7.-5.10). Ein weiterer Höhepunkt war die Präsentation in der Deutschen Evangelisch-lutherischen Kirche in Odessa mit dem angegliederten

Deutschen Kulturzentrum, wo mehrere tausend Besucher, unter ihnen auch viele Angehörige der deutschen Minderheit im Odessaer Gebiet, die Ausstellung sehen konnten.

Nach Belgorod Dnjestrowski wird die rumänisch-russische Fassung im September/Oktober 2012 in Czernowitz, der Hauptstadt der Bukowina, zu sehen sein, und zwar in den Räumen der Universität, die seit kurzem zum Weltkulturerbe gehört. Als weitere Stationen sind Ismail und Simferopol sowie 2013 Kiew und Lemberg vorgesehen. Auch für Russland sind für 2013/14 Ausstellungsstationen in der Planung.

*Dr. Ute Schmidt*

*Fotos: Erich Hemmel, Ulrich Baehr*

## Besuchen Sie die Ausstellung

**„Fromme und tüchtige Leute“**

*u. a.*

**vom 2.-30. September  
2012 im Rathaus Stuttgart**



## **Grußwort anlässlich Eröffnung der Ausstellung „Fromme und tüchtige Leute“ über deutsche Kolonisten in Bessarabien (1813 – 1940) 27. Mai 2012 – Museum Belgorod-Dnjestrowski**

Mit der heutigen Eröffnung der Ausstellung „Fromme und tüchtige Leute“ hier im Museum der Stadt Belgorod-Dnjestrowski setzen Sie die Reihe der erfolgreichen Ausstellungen über deutsche Kolonisten in Bessarabien in ihren ehemaligen Siedlungsgebieten fort. Mit der in ihrer Art einmaligen Wanderausstellung wird das wechselvolle Leben der Bessarabiendeutschen und ihrer 125-jährigen Geschichte von der Ansiedlung in Bessarabien im Jahre 1813 bis zu ihrem abrupten Ende im Jahr 1940 als Folge des Hitler-Stalin-Paktes eindrucksvoll veranschaulicht.

Es gelingt dabei nicht nur einen guten Einblick in das damalige Leben der Bessarabiendeutschen, ihre Kultur und Mentalität, sowie ihr Verhältnis zu den anderen ethnischen Gruppen Bessarabiens zu vermitteln.

Mehr noch: Mit der Ausstellung an ausgewählten Orten im ehemaligen Siedlungsgebiet der Bessarabiendeutschen in der heutigen Republik Moldau und der Ukraine erfährt sie auch den Charakter einer Begegnungsstätte für heute in der Region lebende Menschen mit den Bessarabiendeutschen und ihren Nachfahren. Sie informiert die Menschen, macht aufmerksam und bringt ein Stück bewegter Vergangenheit zurück an die „historische Stätte“ Bessarabien.

Die Geschichte der Bessarabiendeutschen ist auch ein Zeugnis dafür, dass ein weitgehend friedliches Zusammenleben von Menschen verschiedener Kulturen in einer schon damals „multikulturellen“ und „multilingualen“ Gesellschaft durchaus möglich war. Die Thematik plurikultureller Gesellschaften und Migration, die uns Europäer und Europäerinnen im heutigen Europa (und ganz besonders uns Deutsche) mehr denn je beschäftigt, war, wie uns am Beispiel des Schicksals der Bessarabiendeutschen verdeutlicht wird, schon in früheren Jahrhunderten nicht fremd.

Begriffe wie Einwanderung, Integration, Migration sind – wie wir hier erfahren – keine Schlagwörter unserer Zeit. Lassen Sie uns die hiermit eröffnete Wanderausstellung „Fromme und tüchtige Leute“ vor diesem Hintergrund auch als eine Stätte der Begegnung, gemeinsamen Erinnerung, des Nachdenkens und schließlich Lehre verstehen.

Nicht unerwähnt bleiben darf das große Engagement der Nachfahren der Bessarabiendeutschen: Der Bessarabiendeutsche Verein Stuttgart, die Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen. Dank auch dem Museum der Stadt Belgorod-Dnjestrowski, dass es seine Pforten für diese Ausstellung geöffnet hat.

Unser Dank gilt Frau Dr. Schmidt und allen denjenigen, die an der erfolgreichen Realisierung des Ausstellungsprojektes mitgewirkt haben.

Für die heute eröffnete Ausstellung wünsche ich Ihnen viel Glück und Erfolg. Den noch für dieses Jahr vorgesehenen weiteren Ausstellungen der „Frommen und tüchtigen Leute“ in Czernowitz und Kiew sehen wir mit Freude entgegen.

*Dr. Hans-Jürgen Heimsoeth – Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in der Ukraine*

## **Bessarabien-Ausstellung im Haus des Deutschen Ostens München**

(hdo-ok) Am Abend vor Christi Himmelfahrt, dem 16. Mai 2012, wurde im Haus des Deutschen Ostens in München die völlig neu konzipierte Ausstellung „Fromme und tüchtige Leute... – Die deutschen Siedlungen in Bessarabien 1814 – 1940“ unter großem Publikumsinteresse eröffnet. Dr. Ortfried Kotzian, der Leitende Regierungsdirektor im HDO, hatte bereits bei seinem Besuch im Haus und Museum der Bessarabiendeutschen in Stuttgart im Jahre 2004 die Realisierung einer derartigen Ausstellung in München ins Auge gefasst und mit Rüdiger Isert, dem damaligen Bundesvorsitzenden des Bessarabiendeutschen Vereins und Museumsleiter vereinbart. Im vergangenen Jahr stellte Frau Dr. Ute Schmidt von der Freien Universität Berlin die von ihr in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Kulturforum östliches Europa in Potsdam entwickelte Präsentation des Lebens der Deutschen im Zwischenstromland zwischen Pruth und Dnjestr für eine breite Öffentlichkeit in Deutschland, Europa

und Übersee in Aussicht. Dr. Kotzian fühlte sich an sein Versprechen erinnert und sorgte für eine Übernahme der Ausstellung und eine Anreicherung der Schau durch zahlreiche Exponate aus dem Museum der Bessarabiendeutschen in Stuttgart.

Erstmals ist in München die deutsch-englische Fassung der Ausstellung „Fromme und tüchtige Leute...“ zu sehen. Für die künstlerische Gestaltung zeichnet Prof. Ulrich Beer, ebenfalls Berlin, verantwortlich. Die Ausstellung ist noch bis 29. Juni 2012 in den Ausstellungsräumen des Hauses des Deutschen Ostens (HDO) in München verfügbar.

Die Ausstellungseröffnung wurde musikalisch von Friedrich Hafner mit dem Bajon oder der Kopfharmika umrahmt, einem russlanddeutschen Akkordeonisten, der seine künstlerische Ausbildung noch in Nowosibirsk erfahren hat. Dr. Ortfried Kotzian, der Direktor des Hauses des Deutschen Ostens, einer Einrichtung

des Freistaates Bayern und nachgeordneter Behörde des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, ging in seiner Begrüßung auf die Tatsache ein, dass in Bayern nur wenige Bessarabiendeutsche eine neue Heimat gefunden hätten. Der Schwerpunkt sei eindeutig der Raum Stuttgart und Baden-Württemberg, was jedoch die Präsentation der Ausstellung in Bayern um so wichtiger mache. Anhand des Begriffes „Bessarabien“ zeigte er auf, wie notwendig Bildung in dieser Richtung sei. Wer wisse denn, dass Bessarabien nichts mit „Arabern“, auch nichts mit „niederer Arabern“ zu tun habe, sondern der Name auf einen moldauischen Fürsten Basarab zurückgehe. Bessarabien war also ein Teil des rumänischen Fürstentums Moldau in seiner größten Ausdehnung im 14. und 15. Jahrhundert. Dr. Kotzian drückte seine Freude darüber aus, dass es zu diesem wichtigen Ereignis im Bereich der Kulturpflege der Deutschen aus dem Osten, seien es nun Um-

siedler, Flüchtlinge, Vertriebene oder Spätaussiedler gekommen sei.

Ingo Rüdiger Isert vom Museum der Bessarabiendeutschen, der mit seiner Gemahlin die Exponate nach München gebracht hatte, griff in seinem Grußwort den Faden „Bessarabien und Bayern“ auf und erinnerte an Ignaz Lindl, den aus Bayern stammenden Gründer der Gemeinde und des Kirchspiels Sarata. Lindl, in Beilngries bei Eichstätt geboren, habe nicht nur bayerisch-schwäbische Einwanderer nach Bessarabien geführt, er habe auch das Wort „fromm“ sehr wörtlich genommen. So wollte er mit den von ihm angeworbenen Familien ein Urchristentum leben jenseits von katholischer und evangelisch-lutherischer Kirche. Lindl sei persönlich zwar immer wieder an der Obrigkeit gescheitert, ob in Bayern oder Russland, aber sein Werk habe sich sehr positiv entwickelt und die heute in Sarata lebende ukrainisch-russische Bevölkerung

habe ihm ein Denkmal gesetzt und den „Dom in der Steppe“, die große Kirche von Sarata wieder religiösen Zwecken zugeführt.

Dr. Ute Schmidt, die Kuratorin der Ausstellung aus Berlin, hatte zunächst mit einer Bilderserie historischer Aufnahmen einen Eindruck vom Leben der Bessarabiendeutschen im Land am Schwarzen Meer vermittelt. Sodann führte sie mit einem ausführlichen Vortrag in die Motive zur Gestaltung der Ausstellung, in Geschichte und Entwicklung der bessarabiendeutschen Siedlungen zunächst unter den Zaren, ab 1920 im großrumänischen Staat ein. In sehr anschaulicher Weise nahm sie zu den wirtschaftlichen Erfolgen der deutschen Siedler Stellung, stellte jedoch auch die Probleme mit dem erwachenden russischen und rumänischen Nationalismus und schließlich mit der „Heim-ins-Reich“-Politik Hitlers dar. 1940 sei das Ende der deutschen Ge-

schichte in Bessarabien gekommen. Die Nachkommen der Bessarabiendeutschen in aller Welt seien jedoch aufgerufen die Geschichte der Deutschen im fernen Russland zu berichten, auch wenn diese sich heute auf dem Boden der Moldauischen Republik und der Ukraine abgespielt habe. Der „tote Winkel Europas“ müsse wieder lebendig werden. Dazu solle die Ausstellung beitragen.

Im Anschluss an die feierliche und offizielle Eröffnungsveranstaltung fand ein Empfang und ein erster Rundgang durch die Ausstellung statt, der viele Fragen aufwarf, welche die Akteure mit Geduld und Wortgewandtheit beantworteten. Einer der interessantesten Diskutanten war der langjährige Bischof der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (DELKU) in Odessa Edmund Ratz.

(Bilder siehe Bericht „Wanderausstellung“ unter Rubrik Veranstaltungen)

## Gründung der Nordkirche in Ratzeburg

Am 1. Pfingsttag, dem 27. Mai 2012, fand im Dom zu Ratzeburg - Schleswig/Holstein - etwas ganz besonderes und ermutigendes statt. Die Gründung einer neuen Kirche: „Die Evangelisch-Lutherische Kirche Norddeutschland!“

Es hat fünf Jahre gedauert, bis es soweit war. Viele Gespräche, Synoden, gemeinsame Tagungen waren vorausgegangen, bis die leitenden Kirchenleute am Ziel waren. Drei Kirchen, zwei aus Ostdeutschland und eine aus Westdeutschland, die künftig einen Weg gehen wollen. Die Nordelbische Kirche hat etwa rund zwei Millionen Mitglieder. Die Lutherische Landeskirche Mecklenburgs mit 950.000 und die Evangelisch-Pommersche Kirche mit 96.000 Mitgliedern. Von der polnischen Grenze im Osten - Stettiner Haff - bis nach Flensburg im äußersten Nordwesten Deutschlands, erstreckt sich die Grenze unserer neuen Landeskirche im Norden.



Foto: [www.nordkirche.de](http://www.nordkirche.de) – Landkarte der neuen Nordkirche

Wir erinnern uns an das Pfingstwunder aus der Bibel (Apostelgeschichte Kap.2), die Ausgießung des Heiligen Geistes, der Geburtstag der Kirche. Sie ist im doppelten Sinn zu verstehen, einmal, was in Jerusalem damals vor 2000 Jahren geschah, und heute, die beteiligten Kirchen, die sich zu einer zusammenschließen. Es war viel Prominenz gekommen von Inn- und Ausland. Besonders zu erwähnen sind der Bundespräsident Joachim Gauck, der Ratsvorsitzende der Kirchen Präses Nikolaus Schneider, Werner Thissen, Erzbischof von Hamburg, Bischof Alex Malasusa aus Tansania, Vizepräsident des Lutherischen Weltbundes, Peter Harry Carstensen (CDU), Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Erwin Sellering (SPD), Ministerpräsident von Mecklenburg-Vorpommern, Olaf Scholz (SPD), Hamburgs Erster Bürgermeister, und eine Anzahl Bischöfe und Politiker aus den Bundesländern.

Es war ein wunderschöner Pfingsttag! Bei strahlendem Sonnenschein und mit einem fröhlichen Glauben haben fast 20.000 Menschen in Ratzeburg die Gründung der Nordkirche miterlebt. Der Festgottesdienst fand im Dom statt - mit mehr als 700 geladene Gäste von Inn- und Ausland

- und wurde mit einer Großbildleinwand auf dem Rathausmarkt der ARD und auch im Fernsehen übertragen. Fast 4.000 Menschen hatten sich dort eingefunden, um den Festgottesdienst mitzuerleben.



Foto: [www.google.de](http://www.google.de) – Großbildleinwand auf dem Rathausmarkt

Natürlich waren die Sitzplätze im Dom sehr begrenzt, weil viele geladene Gäste den Vorrang hatten. Eine Vergabe von Platzkarten war schon vorher rechtzeitig erfolgt, so dass nur wenige Gemeindeglieder Zugang zum Dom hatten. Das war der eigentliche Nachteil. Gut organisiert war, dass alle, wer wollte, auf einer Großleinwand den Festgottesdienst verfolgen konnten.

Da wird eine Kirche gegründet und kommen Menschen zusammen mit verschiedenen geistlichen Traditionen, unterschiedliche Glaubenserfahrungen und geschichtliche Hintergründe, wie zur Zeit der ersten Kirche in Jerusalem vor 2000 Jahren, als sie alle versammelt waren

(Apostelgeschichte Kap.2). Diese Vielheit lebt aus der Kraft dessen, der gesagt hat: „Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen“ (Johannes 14,18). Gottes Geist mit seiner schöpferischen Kraft ist mitten unter allen, die aus der Botschaft des lebendigen Wortes leben. Christi Werk muss deshalb lebendig bleiben; denn es ist „ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.“



*www.nordkirche.de – Der Bundespräsident kommt*

Der Festgottesdienst im Dom wurde von Bischof Dr. Hans Jürgen Abromeit, Greifswald, eröffnet mit den Worten: „Heute feiern wir Pfingsten, das Fest des Heiligen Geistes. Zuerst haben die ersten Christen in Jerusalem die Wirkung des heiligen Geistes verspürt. Sie wurden von ihm ergriffen und er hat sie zur ersten Kirche zusammengeführt.“

Pfingsten ist der Geburtstag der Kirche, „und deshalb ist gerade Pfingsten der richtige Tag, dass sich die Kirchen Mecklenburgs, Pommern und Nordelbien zur »Evangelisch-Lutherischen Kirche Norddeutschland« zusammenschließen“, sagte Bischof Abromeit.

Zur gemeinsame Erklärung der bischöflichen Personen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland anlässlich der Gründungsfeier in Ratzeburg, stand unter den Worten der Heiligen Schrift, aus dem Epheserbrief des Apostels Paulus Kapitel 4,5-6:

**„Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.“**

Dort heißt es in der gemeinsamen Erklärung der leitenden Bischöfe:

„Heute schließen sich die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Mecklenburgs, die Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche und die Pommersche Evangelische Kirche zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland zusammen.“

Ernsthafte Verhandlungen und viele Diskussionen sind diesem Zusammenschluss vorangegangen. Es gab dabei auch sehr

nüchterne Erwägungen über Kosten und Nutzen. Aber in erster Linie haben wir auf dem Weg zur Nordkirche gelernt: Es ist der Geist Gottes, der uns stark macht, eins zu werden in Christus. Nur in diesem Geist und im Glauben an unseren Gott und Vater, der „über allen und durch alle und in allen“ ist, wird aus dem Zusammenschluss von Organisationen wirklich Kirche...

Für einige ist der Abschied von den selbständigen Landeskirchen mit Wehmut und Schmerz verbunden.... Die dankbare Erinnerung daran, wieviel Prägung und Geborgenheit die gewachsenen Traditionen auf dem Weg unserer Kirchen durch die Geschichte bewirkt haben, verbindet und bestimmt uns in diesen Tagen. Gerade zu Pfingsten lernen wir, dass Gottes Geist unter uns auf vielfältige Weise wirkt. Aber wir dürfen gemeinsam unterwegs sein; mit unseren Unterschieden, mit der Vielfalt unserer Prägungen und Traditionen. Gottes Heiliger Geist überwindet Gräben und Grenzen. Es ist klar: Mit dem heutigen Gründungstag sind wir noch nicht eine neue Kirche... wir bitten Sie in den Gemeinden, in den Diensten, Werken und Einrichtungen in Mecklenburg, Nordelbien und Pommern: Lassen

Gottes das Schiff bewegen“, fuhr Bischof Abromeit weiter fort.

Zum Vereinigungsritus sprachen die Bischöfe einleitende Worte.

**Bischöfin Kirsten Febrs aus Hamburg und Lübeck:** „Die drei Kirchen bringen ihre Erfahrungen mit. Das kann die Gemeinschaft bereichern. Die Kirche gründet in dem Wort des dreieinigen Gottes. Berufen von diesem Wort, bekennt sich die Evangelisch-Lutherische Kirche Norddeutschland zu dem Evangelium von Jesus Christus.“

**Bischof Andreas Maltzahn, Schwerin:** „Im Zeugnis der Heiligen Schrift des Alten und Neuen Testament, in den Altkirchlichen Bekenntnissen, der Lutherischen Bekenntnisschriften und in der Bekenntnissynode von Barmen, hat die Evangelisch-Lutherische Kirche Norddeutschland den Auftrag, Wort und Tat der Heiligen Schrift zu bezeugen und Jesus Christus als den Herrn zu bekennen.“ Bischof Gerhard Ulrich, Kiel: „Zu einem Glauben sind wir berufen, dem einen Gott und Vater, sind wir verbunden mit allen Christen in der Welt.“

Bischof Abromeit, Greifswald: „Lasst uns deshalb mit dem nizanischen Glaubensbekenntnis beten.“



*Foto: www.nordkirche.de – Von l.n.r.: Bischof Dr. Hans Jürgen Abromeit, Greifswald, Bischofsbevollmächtigter; Gerhard Magaard, Bischof Dr. Andreas Maltzahn, Schwerin, Bischof Dr. Gerhard Ulrich, Kiel; Bischöfin Kirsten Febrs, Hamburg-Lübeck*

Sie uns gemeinsam, mit Gottvertrauen und Tatkraft den Weg in unsere neue Kirche gehen!“

Nun sind wir im Norden eine gemeinsame Kirche. Welch ein großer Tag! Es hieß „Segel setzen“, wie auf einem Schiff das Kommando des Kapitäns gilt, so auch hier und jetzt, „aber wir alle, die wir gekommen sind empfinden dieses Kommando als göttliche Einladung“, sagte eine Besucherin.

„Wenn Gottes Geist weht, geht's los, und wenn viele zupacken, wird der Geist

Die Festgemeinde im Dom erhob sich, auch die Besucher vor der großen Leinwandübertragung, alle beteten sie das nizanischen Glaubensbekenntnis. Und damit wurde die Einheit der Evangelisch-Lutherischen Kirche Norddeutschlands vollzogen. Es war eine ergreifende, festliche Stunde, so haben mir es viele andere auch bestätigt.

Die Predigten im Dom, von zwei Bischöfen gehalten, waren kurz und prägnant **Bischof von Maltzahn begann mit seiner Predigt:** „Liebe Schwestern und Brü-

der, da sind wir nun – eine Kirche! Menschen aus lange getrennten Welten, die einander nahe gekommen sind, nun gar ‚zusammengezogen‘ in ein gemeinsames Haus. Dabei bringen wir sehr verschiedene Herkünfte, Lebensgeschichten, Sprachen mit in dies gemeinsame Haus. Und o Wunder: Wir verstehen einander! O Wunder? Ja; denn was schon sind Parther, Meder, Elamiter ... verglichen mit Pommern, Mecklenburgern, Nordelbiern?! Und dabei waren schon damals die Leute über solch ein Wunder des Verstehens – nicht etwa begeistert, sondern „bestürzt“ (2,6), und „sprachen einer zum andern: Was will das werden?“

Bischof von Maltzahn sprach über seine Kindheit und Jugendzeit, da »war die Kirche eine befreiende Gewalt zum herrschenden System«, die DDR Schulen waren zu einer Einheitsschablone der sozialistischen Persönlichkeit angelegt worden. Oder der Wehrkundeunterricht in den Schulen enthielt menschliches Feindbild. Dagegen setzten die Christen die Friedensdekade. Aufnäher als Markenzeichen, wie »Schwerter mit Pflugscharen«, und andere Embleme, die verboten waren, wurden auf Parka und Jeansjacke getragen. Dennoch half alles nichts, Gottes Gebote und Jesu Seligpreisungen in der Bergpredigt (Matthäus Kap. 5-7) und „wir sind ein Volk“, waren am Ende doch stärker als politische Intrigen.

„Wir erfinden die Kirche nicht neu, aber wir wollen dem Geist der Erneuerung Raum geben,...das Evangelium neu entdecken, und nicht vergessen, dass Christus Weg, Wahrheit und Leben ist. Möge Gottes Geist uns dahin leiten.“, war der Schlusssatz von Bischof von Maltzahn.

**Die Predigt von Bischof Gerhard Ulrich** setzte ähnliche Akzente. Er sagte: „Von Flensburg bis an die polnische Grenze: Eine Sprache, ein Glaube, ein Geist, ein Gott. Dies heute, die Gründung der Nordkirche, ist auch eine Folge der friedlichen Revolution, die die Zäune nieder gebrochen hat und die Mauer. Die die Sehnsucht nach Freiheit umgewandelt hat in den Mut, das Getrennte zusammenwachsen zu lassen. Alle gehen nach Jerusalem, auch die, die den verloren glaubten, der ihrer Hoffnung Grund gewesen war. Sie hatten ihre Geborgenheit in der Gemeinschaft um Jesus verloren, der Aufbruch schien abrupt zu Ende. Aber sie machten sich auf. Wie wir es getan haben. Losgehen müssen wir. Egal, wie verschieden wir sind, ob wir zagen oder rücksichtslos sind; ob begeistert oder voller Bedenken; ob zweifelnd oder fromm... Mit uns allen will Gott seine Kirche bauen!“

Am Schluss des Gottesdienstes erteilte Bischof Abromeit den Segen Gottes über die Versammelten, und die Gemeinde



Foto: [www.nordkirche.de](http://www.nordkirche.de)

sang das Kirchenlied: „Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist.“ An der Orgel war Landesmusikdirektor Frank Dittmer, und es spielte der Nordelbische Bläserkreis unter der Leitung von Landesposaunenwart Daniel Rau.

Der Bundespräsident hielt eine eindrucksvolle Rede. Jemand, der dabei war, erzählt mir, dass Joachim Gauck gut und fröhlich gelaunt war. Sein Manuskript legte er beiseite und sprach frei. Er stehe hier nicht als Bundespräsident, sondern als „Christenmensch“.

Joachim Gauck sagte unter anderem, dass er als Bundespräsident in solch einer großen kirchlichen Versammlung gar nichts zu sagen habe. Das ist Sache der Kirchen selber, wenn es um Organisation oder ihrer Struktur geht. Die Kirchen im Osten und im Westen Deutschlands haben in zwei Systeme und Staaten gelebt. Es war nicht möglich gewesen unter diesen staatlichen und politischen Voraussetzungen eine Fusion zu begehen, wie sie jetzt festlich begangen wird. Wo etwas so wie Pfingsten stattfindet, ist nicht von Menschen gemacht, sondern das kommt

von Gott, der seinen Geist gibt. Und er kommt so, dass es auch andere merken, „So wenigstens in Jerusalem“, sagte der Bundespräsident. Ja, alle sollen es merken, dass sich hier bei uns in der Gesellschaft etwas tut. Geistliche, gemeinsame Erfahrungen einbringen, auch wenn manch einer zugestehen muss, dass er Abschiedsschmerz fühle von der einst geistlichen Heimat.

Joachim Gauck sagte in seiner Rede weiter, dass es ihm selber nahe ging, jetzt neu anzufangen, was er aufgeben muss; denn dort in Mecklenburg liegt ja der Ursprung seines christlichen Glaubens. Da wurde er getauft, konfirmiert und zum Pastor ordiniert. Dort habe er die entscheidende Botschaft seines Lebens empfangen, Gottes Wort, auf das er sich verlassen konnte, Gott mehr zu gehorchen, als den Menschen.

„Wenn also heute, hier in Deutschlands schönem Norden, sich drei Kirchen zu einer zusammenschließen, und dazu am Tag des Heiligen Geistes, dann sollen das ruhig auch andere merken, das Land, der Staat, die Gesellschaft.... Es vereinigen sich hier Kirchen, die neben geistlichen Gemeinsamkeiten ungleiche Lebenserfahrungen einbringen....Vertrauen ist keine Gabe, die man automatisch hat. Wir Christen haben immer wieder neu gelernt, dass wir Vertrauen in Gottes Führung haben dürfen. Ich freue mich, wenn heute ein neues Kapitel aufgeschlagen wird, wenn wir einander vertrauen, wenn wir Gott vertrauen und uns zutrauen, mit unserer Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen, ein Segen für diese Welt zu sein.“

So sei der Bundespräsident dankbar, dass die drei Kirchen aufeinander zugehen und neue gemeinsame Wege gefunden haben; und er sei zuversichtlich, dass es der Nordkirche auch gelingen wird.



Foto: [www.nordkirche.de](http://www.nordkirche.de) - Die Speisung der 5.000 auf dem Palmberg vor dem Dom



Foto: Klaus Kubr, Mölln

Überall in der kleinen Stadt Ratzeburg waren die Leute fröhlich und gut gelaunt. Kinder trugen selbstgemachte Kirchenfahnen vor dem Dom. Sonne, Sommerfeststimmung. Die frohe Botschaft war vielen Besuchern anzumerken, besonders auf dem Palmberg vor dem Dom, als sie an die mit weißen Tischtüchern gedeckten Tische zungen. Zum Mittagessen waren tausende Menschen versammelt. Hunderte Pfadfinder hatten die Mahlzeit vorbereitet. Man hatte den Eindruck, wie in der biblischen Geschichte, von der Speisung der 5.000; denn diese Tischgemeinschaft wurde mit Brot, Wurst, Käse, leckere Erdbeeren und Wasser versorgt. Die Zusammengehörigkeit und der lebendige Frohsinn waren deutlich zu spüren. Der Bundespräsident gab hier und da Interviews, auch begrüßte er viele Bürger mit Handschlag. Ein Bild wurde von dem Möllner Gemeindeglied Klaus Kuhr festgehalten, wie Bundespräsident Gauck auf die Feuerwehrleute zung und ihnen die

Hand gab. Sofort wurde diese gute Geste im Bild festgehalten.

Da erzählten mir Möllner Gemeindeglieder, dass die ganze Innenstadt bis hin zum Rathausplatz voller Menschen waren, wie eine Fanmeile beim Europa-Fußballspiel. Da gab es interessante Angebote und Aktionen

zum Mitmachen. Musik und Theatergruppen, Bastelaktion für Kinder, bunte Programme. Über dreißig Stände waren auf Strassen und Plätzen aufgebaut, bei denen man sich informieren konnte über Kirchenkreise, Gemeinden, und Einrichtung der Nordkirche, bis hin zu Kinderkonzert, Kunstausstellung und Jugendzentrum auf dem Marktplatz. Jedenfalls war bei der großen Vielfalt für jeden etwas dabei.

Natürlich durfte auch NDR Fernsehgarten mit Gärtner John Langley nicht fehlen. Er zeigt den Besuchern, wie auf der Landesgartenschau, seine Gartentricks und warb für die Internationale Gartenschau 2013 mit: „In 80 Gärten um die Welt“.

Am Nachmittag wurden etwa 1.000 Linden verteilt für jede der etwa 1.000 Kirchengemeinden in der Nordkirche. Alle Linden waren mit dem Namen der Kirchengemeinde versehen. Klaus Kuhr aus Mölln hielt diesen Augenblick im Bild fest, als Bischof von Maltzahn, Schwerin, beim Angießen der Gründungslinde

war. Viel machten mit und die Nachfrage nach den kleinen Lindenbäumen blieb nicht aus.

Auf dem Marktplatz war eine große begehbare Nordkirchenkarte ausgelegt, - siehe Landkarte - von Flensburg Nordelbien, über Mecklenburg nach Pommern, da konnte man einen Spaziergang machen um die Größe der neuen Nordkirche festzustellen. Das faszinierte viele Besucher und waren erstaunt, mit wie viel Liebe und Kreativität die Vorbereitungen zu diesem Fest gemacht wurden.

Dann gab es noch einen Zaun, an dem alle 1.000 Gemeinden mit einem Schild versehen war. Und wenn jemand aus der Gemeinde dort war, konnte er das Schild umdrehen und anzeigen, dass er oder sie, auch dort war. Sogar ein Drehorgelspieler aus dem Herzogtum Lauenburg gab das Beste mit seiner Musik und sammelte Spenden für den Bau der Kirchen.

Der Vorsitzende der Vorläufigen Kirchenleitung, Bischof Gerhard Ulrich begrüßte die Gäste beim Empfang der neuen Kirchenleitung im Haus Mecklenburg. Es wäre jetzt zuviel, alle Namen und prominente Gäste zu nennen, die hier und da in meinem Bericht schon erwähnt worden sind.

Am Ende des Nachmittags kamen noch einmal alle Besucherinnen und Besucher auf dem Rathausplatz zu einem besonderen Tagesausklang zusammen. Mit Posaunen, Gebet, Reisesegen und rhythmischen Gesang, klang der wunderschöne Tag aus.

Zu diesem umfangreichen Bericht lagen mir Artikeln und Bilder von der Nordkirche und private Mitteilungen vor, die ich hier zusammenfassen und rapportieren konnte. Ich hoffe, meinen Lesern mit diesem Bericht von der Gründung der Nordkirche, ausreichen informiert zu haben.

Nun bleibt nur noch zu sagen und zu bitten: „Gott segne die Evangelisch-Lutherische Kirche Norddeutschlands!“

Propst i.R. Erwin Horning, Mölln



Foto: Klaus Kubr, Mölln - Bischof von Maltzahn, Schwerin, beim Angießen der Gründungslinde

**Besuchen Sie  
unsere  
neue Homepage**

[www.bessarabien.com](http://www.bessarabien.com)



## Monatsspruch für Juli 2012:

Mit welchem Maß ihr messt, wird man euch wieder messen.

Mk 4,24

Es geht in diesem Bibelvers ums „messen“. Damit bin ich vertraut, ich habe vor meinem Studium einige Jahre als Vermesser gearbeitet. Strecken messen mit einem Maßband oder optischen Geräten, Höhenangaben übertragen, Pläne zeichnen, das gehörte zur täglichen Arbeit. Die Genauigkeit und exakte Arbeit war enorm wichtig. Durch Berechnungen wurden die Ergebnisse überprüft und bei Fehlern musste noch mal nachgemessen werden. Das „messen“ hier im Text ist ein Bild für die gleiche Behandlung. Hier geht es offensichtlich um Gerechtigkeit. Gleiches Recht oder gleiches Maß

für alle. Die Zustimmung fällt uns leicht. Doch schnell merken wir, was eigentlich selbstverständlich sein sollte, ist schwer umzusetzen. So tief der Wunsch gerecht behandelt zu werden ist, so schwer tun sich die Menschen mit der Umsetzung. Zum einem scheint es in der menschlichen Natur zu liegen zuerst an sich selbst zu denken. „Jeder ist sich selbst der Nächste“, heißt das bekannte Sprichwort. Zum anderen gibt es so viele wirtschaftliche und politische Ursachen, die eine gerechte Weltordnung erschweren. Dazu kommt, Menschen sind gar nicht gleich und verhalten sich nicht normge-

recht. Wie sollen wir mit dem Vers umgehen? Aus dem Textzusammenhang wird deutlich, dass Markus einige Bildworte aneinandergereiht hat. Jesus gibt Anstöße für das menschliche Handeln. Hinhören und Hinschauen! Ungerechtigkeiten aussprechen, benennen und sich für Ausgegrenzte einsetzen, so ist die Botschaft Jesu.

Der Bibelvers hat einen erleichternden Schlusssatz.

**„Mit welchem Maß ihr messt, wird man euch wieder messen, und man wird euch noch dazugeben.“**

Mit dieser Ergänzung wird die Gnade Jesu für uns Menschen deutlich. Es geht nicht zuerst um eine Abrechnung der genauen Messung. Wir Menschen dürfen von der Gnade Gottes leben „uns wird noch dazugegeben“. Darauf dürfen wir auch in den Sommermonaten vertrauen.

O Großer Geist, ich bitte dich um deinen Segen.

Ich bitte dich, gib uns Übung darin, als Schwestern und Brüder zu leben und einander zu lieben.

Gib uns Weisheit, unsere Kinder zu lehren, einander zu lieben, zu achten und gut zueinander zu sein, sodass sie alle heranwachsen und nach Frieden trachten.

Lass uns lernen, alles Gute, das du uns auf Erden schickst, miteinander zu teilen.

*Ihr Pfarrer Horst Leischner, Köthen/Anhalt*

## BIBELLESE

### 5. Sonntag nach Trinitatis

**Wochenspruch:** Aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es. *Epheser 2,8*

**Lied der Woche:** Preis, Lob und Dank sei Gott dem Herren  
Evangelisches Gesangbuch 245

08.07. Sonntag	1. Könige 19,19-21
09.07. Montag	Lukas 6,12-19
10.07. Dienstag	1. Mose 35,1-5a-9-15
11.07. Mittwoch	Hesekiel 2,3-8
12.07. Donnerstag	Apostelgesch. 15,4-12
13.07. Freitag	Lukas 22,31-34
14.07. Samstag	Philippus 3,12-16

### 6. Sonntag nach Trinitatis

**Wochenspruch:** So spricht der Herr, der dich geschaffen hat: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! *Jesaja 43,1*

**Lied der Woche:** Ich bin getauft auf deinen Namen  
Evangelisches Gesangbuch 200

15.07. Sonntag	1. Mose 7,7-10; 8,14-17
16.07. Montag	2. Mose 14,15-22
17.07. Dienstag	Apostelgesch. 2,32-40
18.07. Mittwoch	Apostelgesch. 16,23-34
19.07. Donnerstag	Matthäus 18,1-6
20.07. Freitag	Johannes 19,31-37
21.07. Samstag	Offenbarung 3,1-6

### 7. Sonntag nach Trinitatis

**Wochenspruch:** So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen. *Philippus 2,19*

**Lied der Woche:** Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen  
Evangelisches Gesangbuch 221

22.07. Sonntag	2. Könige 4,38-44
23.07. Montag	2. Chronik 30,13-22
24.07. Dienstag	Matthäus 22,1-14
25.07. Mittwoch	Sacharja 8,9-17
26.07. Donnerstag	1. Korinther 10,16-17
27.07. Freitag	Lukas 22,14-20
28.07. Samstag	Offenbarung 19,4-9

### 8. Sonntag nach Trinitatis

**Wochenspruch:** Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit. *Epheser 5,8b,9*

**Lied der Woche:** O gläubig Herz, gebenedei und gib Lob  
Evangelisches Gesangbuch 318

29.07. Sonntag	Matthäus 7,7-12
30.07. Montag	Jakobus 2,14-26
31.07. Dienstag	2. Korinther 6,11-18
01.08. Mittwoch	Jakobus 3,13-18
02.08. Donnerstag	Lukas 11,33-36
03.08. Freitag	Johannes 18,19-24
04.08. Samstag	Philippus 2,12-18

### 9. Sonntag nach Trinitatis

**Wochenspruch:** Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man um so mehr fordern. *Lukas 12,48*

**Lied der Woche:** Ich weiß, mein Gott, dass all mein Tun  
Evangelisches Gesangbuch 497

05.08. Sonntag	Sprüche 8,12-21
06.08. Montag	1. Könige 3,16,-28
07.08. Dienstag	Hesekiel 3,16-21
08.08. Mittwoch	Matthäus 19,8-12
09.08. Donnerstag	Epheser 5,15-20
10.08. Freitag	Johannes 19,9-16a
11.08. Samstag	Lukas 12,42-48

„Das Mitteilungsblatt

Seite für Seite  
lesenswert“!

Das ideale Geschenk  
für jeden Anlass.

Rufen Sie uns an und  
empfehlen Sie es weiter!

## Zeit zum Stöbern

(C. Hilpert-Kuch) Bei der Redaktion des Mitteilungsblattes stieß die Bilddokumentation von Karl Heinz Rust auf großes Interesse. Besonders die nach Kriegsende geborenen erhalten über die Fotografien einen Einblick in die Realität ihrer Vorfahren. Die besondere Geschichte Bessarabiens, der Dobrudscha und der Bulgariendeutschen gehört zu den bewegtesten und auch interessantesten aller europäischen Gebiete. Somit haben im Laufe von

Jahrtausenden Dutzende von Völker und Volksstämmen für kürzere oder längere Zeit Aufenthalt in unseren bessarabischen Wohngebieten genommen. Eine Vielzahl von Völkern haben es verstanden weitestgehend konfliktfrei und in gegenseitigem Respekt zusammenzuleben. Durch Bilddokumentationen soll unser „unvergessenes Bessarabien“ immer wieder aufleben. Stöbern Sie in Ihren privaten Fotoalben und entwickeln einen Leitfaden

über die zu sehenden historischen Ereignisse, Anekdoten oder Geschichten aus Bessarabien. Per Mail freuen wir uns auf Ihre Fotosendung in digitaler Form mit Bildunterschriften an: [redaktion@bessarabien.de](mailto:redaktion@bessarabien.de). Die Geschichte von Karl Heinz Rust erklärt sich anhand der Fotos in Folge von oben links beginnend.

(Leider lagen der Redaktion keine eindeutigen Bildunterschriften vor)

## Rückblick in die private Fotosammlung Karl Heinz Rust

### Bilddokumentation 1940-1942 Landwirtschaftsschule Würzburg

Im Gau Mainfranken wurden die Familien aus der Norddobrudscha untergebracht. Einige Familien aus Atmagea wurden in der Landwirtschaftsschule von Würzburg einquartiert. Andere kamen ins Kloster Oberzell oder Kloster Himmelpforten.



### Kommentare zu der Bildersammlung von Karl Heinz Rust

Die stolzen freien Bauern. 1916-1918 haben sie noch für ihr Land gegen die Bulgaren und Deutschen gekämpft.

Die Frauen und Kinder vor der Landwirtschaftsschule mit den typischen Mützen.

Die verbittert dreinblickenden Männer, die nach und nach erkannten, welches falsche Spiel man mit ihnen trieb. Sie glaubten, wenn sie sich dem einen anpassen würden, sie vielleicht schneller ihr versprochenes Land erhalten. Die Gemeinschaftsunterkünfte ließen keinen Platz für die Privatsphäre.

Gemeinsames Essen war angesagt.

Familienfoto 1940 waren noch alle beisammen. Ungewohnte Arbeit machte das Lagerleben erträglicher. Man wurde in die Firma integriert und durfte zu gemeinsamen Ausflügen mit.

Nach abgeschlossener Schule fand mein Vater eine Anstellung in der Universitätsbuchhandlung. Für die Erwachsenen war diese ungewisse Zeit schrecklich.

Die jungen Männer wie mein Vater, die für den Wehrdienst noch zu jung waren, genossen das Leben in der Stadt. Endlich keine harte Feldarbeit von früh bis spät.

Familienfoto zeigt die Stehrs. Reinhold Stehr war mit einer älteren Schwester der Oma verheiratet.

Großmutter wurde in Würzburg begraben. Allein weit weg von ihrem Zuhause, wo Sie aufgewachsen und fast ihr ganzes Leben verbracht hatte. Aber in deutscher Erde.

War das Ihr Traum? So weit weg von ihrem Mann mit dem Sie so viele Jahre verbracht hatte. Manches Schlechte bringt manchmal auch etwas Gutes hervor.

Am 30.12.1941 feierten Gustav Martin und Amalie (Tochter von Matthias Rust)

und Samuel Hintz mit Karoline (geb. Stiller) Doppelhochzeit. Da die Familien der Männer im Kloster Oberzell untergebracht waren, ging man nach der Kirche zu Fuß zum Feiern nach Oberzell.

Während Johann mit seinem Vater Jakob Rust in der Eisenwarenhandlung arbeitete, hat sich Friedrich der Älteste (Jahrgang 1919) freiwillig zum Wehrdienst gemeldet. Vermutlich kam er mit dem Lagerleben nicht klar, oder man hat die wehrdienstfähigen Männer so beeinflusst, dass Sie glaubten, für eine gute Sache (immerhin Ihre neue Heimat) zu kämpfen.

### Warum?

**Ich denke, für die nachfolgenden Generationen, damit sie ihre Eltern besser verstehen! Auch im Nachhinein - so wie ich!**

*Karl-Heinz Rust, Jahrgang 1956*



# Lebensgeschichte von Melitta Klein-Kehrer

dargestellt im Deutschen Auswandererhaus

Die Bremerhavener sind stolz auf das „**Deutsche Auswandererhaus**“ (DAH), das in den vergangenen sieben Jahren wie ein Touristenmagnet wirkte. Bisher haben etwa 1,4 Millionen Menschen dieses Museum besucht.

Am 21. April 2012 wurde nun ein Erweiterungsbau des DAH feierlich eingeweiht und am Tag darauf unter der Leitlinie: „**Über 300 Jahre Einwanderungsgeschichte nach Deutschland**“ zur Besichtigung frei gegeben.

Im Erweiterungsbau des Museums erzählen 15 Vertreter von Zuwanderergruppen verschiedenster Art ihre Geschichten. Deren Berichte sind über Telefonhörer zu verfolgen und werden durch private Fotos, Dokumente oder Erinnerungsgegenstände ergänzt. Eine Zuwanderergruppe ist die

der Bessarabiendeutschen. Stellvertretend für unsere Volksgruppe hat Tanja Fittkau, Mitarbeiterin im DAH, Melitta Klein-Kehrer über ihr Leben befragt.

Melitta Klein, am 27.12.1928 in **Marienberg** geboren, ist die Tochter von Johannes Kehrer (ehemals **Teplitz**) und seiner Ehefrau Anne-Marie Sailer, deren Familie aus **Wittenberg** stammte. Melittas Eltern gehörten zu den Gründern der Tochterkolonie Marienberg im Jahr 1910/1911.

Im Herbst 1940, als wir Bessarabiendeutschen nach Deutschland umgesiedelt wurden, war Melitta Kehrer 11 Jahre alt, und im April 1945, als sie ohne Familie, von der Halbinsel Hela aus nach Dänemark flüchtete, war sie gerade einmal 16. Auf dem Schiff, mit Namen „Kronfels“, erlebten

Passagiere und Besatzung, wie neben ihnen die „Goya“, von Torpedos getroffen, in den Fluten der Ostsee versank.

Wer Melitta Kleins Geschichten lesen möchte, findet sie, anonymisiert, aber von ihr selbst erzählt, im Buch von E. Bisle-Fandrich: „Sonnrosen und Piker“ auf den Seiten 102ff. und S. 264f. Heute ist Melitta Klein mit der Nennung ihres Namens einverstanden.

Allen Lesern, die Melitta Kleins Biographie und/oder die der anderen Zuwanderergruppen erleben möchten, empfehle ich einen Besuch des DAH in Bremerhaven.

*Elvire Bisle-Fandrich, Bremerhaven,  
Tel. 0471-38550*

*Bilder vom Tag der Einweihung des Erweiterungsbaus des Dt. Auswandererhauses (DAH) in Bremerhaven am 21. April 2012:*



*Melitta Klein geb. Kehrer, vor ihrem Jugendportrait in der Auslage des Friseursalons eines italienischen Zuwanderers in den 1950er Jahren.*

*Fotos: Carolin Reuter, Enkelin von Melitta Klein*



*Von links: Tanja Fittkau (DAH), die Melitta Kleins Geschichte gestaltete – DAH-Direktorin Dr. Simone Eick (Frau Dr. Eicks Großeltern mütterlicherseits waren das Ehepaar Hoffmann aus Seimeny.) – Melitta Klein geb. Kehrer, Ehrengast.*

## Leserbrief

**Hallo Herr Fieß,**  
zum neuen Internetauftritt des Vereins möchte ich Ihnen gratulieren. Die Seiten erscheinen in einem frischen und modernen Design und sind gut gegliedert. Das war sicher ein großer Berg an Arbeit, und dies auch noch während der Vorbereitung des Bundestreffens. Das verdient volle Hochachtung.

Neben dem ausdrücklichen Glückwunsch zur neuen Gestaltung habe ich noch kleine Hinweise zu den Links auf die Karten bei Google Maps.

Mir sind bei den ersten Klicks einige Dinge aufgefallen, die bei Gelegenheit über-

prüft werden sollten. So stimmt der Link für Stanhopka nicht, er führt nach Amerika. Wo Stanhopka genau lag, habe ich bisher nicht exakt herausfinden können. Es soll sich zwischen Sarata und Friedrichsfeld befinden haben. Der Kartenlink zu Scholtoi stimmt auch nicht ganz, er zeigt auf den Nachbarort. Scholtoi/Soltoiaia liegt etwas weiter südlich.

Wenn ich mal etwas mehr Zeit habe, schaue ich mir auch mal die Links der anderen Orte an.

Ansonsten möchte ich ausdrücklich die neue Website als gelungen bezeichnen.

Dies ist sicher auch ein wichtiger Punkt, um junge Leute anzusprechen.

Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Ausdauer und Erfolg bei der Gestaltung und Pflege der Vereinsseite.

*Herzliche Grüße aus Thüringen,  
Olaf Hollinger, www.scholtoi.de*

Auch ich, lieber Heinz, schließe mich den Glückwünschen von Olaf Hollinger an und möchte die Leser zu einem Besuch auf unserer neue Homepage einladen.

Christa Hilpert-Kuch

## Die wiedererfundene Gemeinde

**Moldau: In Chisinau ist die deutsche evangelische Kirche verschwunden, doch Einheimische haben sie wiederbelebt**



*Gottesdienst im Tiefparterre des Plattenbaus: Pfarrer Valentin Dragan, der einzige evangelische Geistliche in der Moldau, zwischen den Ministranten Aleksei Kopper und Daniel Tertetschni, beim Dankgebet für die Spenden.*

*Foto: Dagma Gester*

**Eigentlich gibt es seit dem Zweiten Weltkrieg keine Deutschen mehr im früheren Bessarabien. Doch in der moldauischen Hauptstadt ertönen seit einigen Jahren wieder deutsche Choräle.**

Anna Dragan empfängt ihre Gäste im Tiefparterre des Plattenbaus. Der schlichte Saal wirkt aufgeräumt, auf den Plastikstischen stehen Kaffee und Kekse. Von der lauten, staubigen Straße aus sehen die Räume eher wie ein kleiner Laden oder wie ein Lokal aus. »Willkommen in der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Sankt-Nikolai«, erklärt die energische Frau in feierlichem Ton. Sie stolpert manchmal über die deutschen Worte, aber hat Spaß an der Sprache. Anna Dragan kommt ursprünglich aus einem Bulgaren-Dorf im Süden der Republik Moldau, doch heute ist sie das Herz der Deutschen Gesellschaft »Einigkeit«. Ältere Paare kommen und setzen sich auf Holzbänke und Klappstühle. Anna Dragan verteilt Gesangbücher für die kurze Andacht vor dem Gemeinschaftstreffen. Von den rund 50 Mitgliedern der Gemeinde sind an diesem Freitagnachmittag nur 15 gekommen. »Jeden Montag bieten wir aber auch Deutschunterricht, vor allem für die jüngere Generation«, berichtet die Anna. Gepredigt wird jedoch auf Russisch, denn das ist die Sprache, die alle hier verstehen.

### **Nach der Perestroika die eigenen Wurzeln entdeckt**

Anna Dragans Mann, Valentin, ist seit acht Jahren der Pfarrer der Gemeinde - und der einzige evangelische Pfarrer Chisinau, der Hauptstadt der ‚Republik Moldau. Seine Muttersprache ist der rumänische Dialekt der Moldauer, im Alltag spricht er, wie die meisten seiner Landsleute, Russisch. Doch

nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der Unabhängigkeitserklärung seines kleinen Landes erfuhr Dragan, der früher als Techniker in einer Fabrik arbeitete, Näheres über seine Familie. Dragans Großmutter hieß Sophie Jeworski und ihr Vater Wilhelm. Sie waren Bessarabiendeutsche. »Kurz darauf habe ich angefangen, Deutsch zu lernen«, erinnert sich Dragan.

Die Provinz Bessarabien, ein Streifen zwischen den Flüssen Pruth und Dnjestr, gehörte im 19. Jahrhundert zum Russischen Reich, die Zaren freuten sich über die deutschen Siedler, die vor allem aus Württemberg kamen. Die erste evangelische Gemeinde in Chisinau wurde 1827 gegründet und die ursprüngliche Sankt Nikolai-Kirche wurde elf Jahre später eingeweiht. »Vor dem Zweiten Weltkrieg betrachteten viele Bevölkerungsgruppen Bessarabien als ihre Heimat. Das Gebiet glich einem Flickenteppich, wo sich Juden, Rumänen, Polen, Ukrainer, Deutsche und Roma begegneten«, beschreibt der Bukarester Historiker Lucian Boia die Ausgangslage. Doch nach dem Hitler - Stalin-Pakt wurde die Provinz, die seit 1918 ein Teil Rumäniens war, von der Roten Armee besetzt.

### **Deutsche wurden Opfer des Hitler-Stalin-Paktes**

Fast alle 100 000 Deutschstämmigen verließen 1940 ihre Häuser und Bauernhöfe und folgten dem offiziellen Aufruf »Heim ins Reich«. Dragans Großmutter gehörte zu den ganz wenigen, die damals der Bevölkerungspolitik der Nazis nicht folgte weil ihr Mann, Feodor Sotirca, in seinem Heimatdorf Floresti bleiben wollte. »Er war Moldauer und es war ihm egal, in welchem Land sein Dorf lag«, erinnert sich Dragans Mutter Evghenia.

Nach dem Krieg wurde Bessarabien wieder zur Sowjetrepublik Moldau. Feodor Sotirca, seine Frau Sophie und ihre Tochter Evghenia wurden wegen »Verrats« nach Sibirien deportiert. Erst nach Stalins Tod konnte die Familie nach Floresti zurückkehren. Die alte Sankt-Nikolai-Kirche wurde geschlossen und später abgerissen, an ihrer Stelle steht heute der Präsidentenpalast.

Im Februar 2000 wurde die Gemeinde dann allerdings wieder gegründet und ist inzwischen offiziell anerkannt. »Damals waren wir vielleicht 20 Leute und nur die ältesten

hatten je in ihrem Leben eine Evangelische Kirche gesehen oder überhaupt jemals einem Gottesdienst beigewohnt«, erinnert sich Pfarrer Dragan. »Mit dem Zusammenbruch des Staatssozialismus begannen viele ehemalige Sowjetbürger, nicht nur bei uns in der Moldau, nach einer neuen Identität zu suchen. Zugehörigkeiten wurden wiederentdeckt - oder wiedererfunden«, erklärt die Historikerin Diana Dumitru, die an der Staatsuniversität in Chisinau zeitgenössische Geschichte unterrichtet.

Valentin Dragan wollte immer mehr über seine Familie erfahren und interessierte sich für Theologie. Er wollte evangelisch werden. Heute feiert er jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr den Gottesdienst. Zusammen mit seiner Frau fährt er bereits zwei Stunden vorher zu dem Tiefparterre, das in einem der anonymen Plattenbauviertel der moldauischen Hauptstadt liegt. Der Saal muss jedes Mal umfunktioniert werden: Valentin und Anna Dragan räumen die Plastikstische weg, reihen die Holzbänke ordentlich hintereinander und bereiten sich für die Zeremonie vor. »Seit sieben Jahren stellen wir Anträge bei der Hauptstadterwaltung, um ein kleines Grundstück zu bekommen. könnten wir vielleicht mit unseren bescheidenen Mitteln eine kleine Kapelle haben. Doch bis heute ist nichts passiert«, beschwert sich der Pfarrer.

### **Kleine und arme Gemeinde, aber mit Sozialprojekt**

Unter der Woche wird das Tiefparterre zum Speisesaal. Gut zehn Bedürftige aus der Nachbarschaft, vor allem Rentner und Behinderte, bekommen montags bis freitags eine warme Mahlzeit. »Vor ein paar Jahren hatten wir genug Geld für 20 Leute, doch Kosten von Energie und Lebensmitteln sind mittlerweile so gestiegen dass wir es nicht mehr schaffen«, Anna Dragan, die 2005 die Idee, für dieses kleine Sozialprojekt hatte.

Gilt doch die Republik Moldau einem monatlichen Durchschnittslohn von 150 Euro nach wie vor als ärmstes Land Europas. »Viele unserer Mitglieder sind ältere Leute, die von einer Rente von 80 Euro im Monat leben müssen. »Wir haben es gerade nicht leicht, aber das ist nicht Sibirien. Unsere Eltern haben schon schwierigere Zeiten erlebt«, sagt Anna Dragan zuversichtlich.

*Eingesendet von Albert Klaiber,  
Quelle: Eine Welt - DER SONNTAG -  
Wochenzeitung für die ev.  
Luth. Landeskirche Sachsens vom  
4. März 2012 Von Silviu Mihai*



Endlich gibt es ein Buch mit authentischen Frauen-Erinnerungen aus den Jahren 1939 bis 1945. Die 45 Geschichten zeichnen ein eindrucksvolles Szenarium von Trennung und Schmerz, Bangen um die Lieben zu Hause und an der Front, Hilfe, Trauer und immer wieder Hoffnung. Eine Zeit wird lebendig, die sich niemand zurück wünscht – gleichermaßen geeignet, sich daran zu erinnern oder sie aus heutiger Sicht zu verstehen.

Irmgard Janotta, eine der Zeitzeuginnen des Buches, schildert ihr Leben 1939 zu Beginn des Krieges, der sie sieben Wochen nach der Hochzeit zur jungen Soldatenwitwe macht. Geblieben ist ihr ein Foto ihres 25jährigen Mannes im offenen Sarg mit polierten Stiefeln und aufgelegtem Stahlhelm.

## BUCHVORSTELLUNG

### Als wir Frauen stark sein mussten – Die weibliche Sicht auf schwere Jahre

Von ihrer Arbeit als Frontschwester erzählt Erika Summ. Als 21jährige OP-Schwester erhält sie 1942 den Marschbefehl an die Ostfront. Vom Kreißsaal in Marbach ins provisorische Lazarett in der Ukraine ist es eine gewaltige Umstellung. Ihr Traumberuf wird zum Albtraum.

Aus einem anderen Umfeld stammen Ursula Hofmanns Schilderungen. Seit 1937 unterrichtete sie in Berlin als Lehrerin an der privaten Rackow-Schule. Sie liebt die Großstadt und erlebt, wie die Stadt immer mehr ihren typischen Charme verliert. Bei einem „gemischt-arischen“ Ehepaar in einer Nebenstraße des Kurfürstendamm findet sie als „Arierin“ eine gute Unterkunft, die Vermieter selbst dürfen offiziell nur noch in ihrer Küche hausen. Ein leistungsstarkes Radio wird ihr fast zum Verhängnis, als ein NSDAP-Ortsgruppenleiter, der über ihr wohnt, sie anzeigt, sie habe Feindsender gehört.

Die Schauspielerin Rosemarie Kilian erzählt die witzig-abenteuerliche Geschichte ihrer Jacketkronen, die ihr beim leichtsinnigen Freizeittipp in Frankreich kaputt gehen. Als Programmansagerin auf Soldatenbühnen bangt sie um ihr Aussehen. Doch die Kriegswirtschaft hat wenig Verständnis dafür.

Wie schwer Frauen mit kleinen Kindern unter den nächtlichen Luftangriffen litten, beschreibt Dora Keck. Viele Male musste sie ihre beiden Kleinen trotz hohem Fieber aus dem Bett holen und in den nasskalten Luftschutzkeller tragen.

Dort verstärkten die Kinder mit ihrem Schreien die Angst der anderen Mieter des Hauses, die sorgenvoll auf die Einschläge der Bomben horchten.

Von einem tragischen Verlust erzählt Brigitta Jost: Nach einem Luftangriff auf Bonn Anfang 1945 war die beste Freundin ihrer Mutter unter Schuttbergen im Luftschutzkeller eingesperrt. Gas trat aus einer defekten Leitung. Eine Weile konnten sie noch durch das stabile Gitter eines Kellerfensters miteinander sprechen und sich bei den Händen halten, bis die Freundin vom austretenden Gas getötet wurde. Das Buch gibt authentische Einblicke in die heute nur noch schwer vorstellbaren Lebensverhältnisse in Deutschland im Zweiten Weltkrieg. Jüngeren Lesern bietet sich mit den Geschichten ein spannender Zugang in die Jugendzeit ihrer Großmütter. Entstanden ist ein wertvolles Frauenbild jener Zeit, das in dieser Vielfalt bisher fehlte.

#### Als wir Frauen stark sein mußten

Erinnerungen 1939–1945

45 Geschichten und Berichte von Zeitzeuginnen.

384 Seiten, mit vielen Abbildungen,

Ortsregister, Chronologie,

Frauentexte / Zeitgut-Auswahl.

Zeitgut Verlag, Berlin.

Gebundene Ausgabe,

ISBN 978-3-86614-137-7, Euro 9,95

**Bestellung unter:** Zeitgut Verlag GmbH

Tel: 030 - 70 20 93 10, [www.zeitgut.de](http://www.zeitgut.de)



## Die deutschen Volksschulen in der Dobruška

Von Christian Speitel, Tariverde

Dem einen oder anderen Leser mag es merkwürdig erscheinen, daß man nach rund 20 Jahren nach der Umsiedlung einen Bericht über die deutschen Volksschulen schreibt. Ich bin mir auch bewußt, dass dieser Bericht einseitig sein wird, da mir die nötigen Aufzeichnungen und Daten fehlen.

Die deutsche Schule in der Dobruška war immer mit der Kirche verbunden. Diese Verbundenheit war da, weil der Schulunterricht, der in den Anfängerjahren zum größten Teil nur aus Religion, Deutsch und Rechnen bestand, oft im Bethaus oder in der Kirche erteilt werden mußte, weil die Schulsäle fehlten. Die Schule konnte ohne die Kirche nicht existieren. Es mag wohl im Wesen des Menschen liegen, dass er, sowie er einigermaßen die Materie als solche beherrscht, sich dem zuwendet,

was über der Materie steht, wohl erahnend, dass sich der Sinn des Lebens nicht in der Materie erschöpft, sondern sich im Immateriellen vollendet.

Die große Mehrzahl der erwachsenen Familienglieder, die die Dörfer in der Dobruška gründeten, konnten lesen und schreiben. Kaum hatten sie eine Behausung für die Familie erstellt, wurde auch schon an den Bau eines Bethauses geschritten. An Sonn- und Feiertagen war dieses Haus Gotteshaus und an Werktagen Schulhaus. In vielen Fällen barg dieses große Haus unter einem Dach Bethaus und Wohnung des Lehrers. Diesen Ablauf finden wir immer wieder in fast allen evangelischen Gemeinden in der Dobruška: auch die kleinste Gemeinde erbaut nach einigen Jahren der Gründung ein größeres Haus als Bethaus und Schulhaus. Als einziger

Schmuck war das einfache Kreuz auf dem Dach, dem später der Glockenturm vor dem Haupteingang folgte.

Über die katholischen Gemeinden kann ich kaum berichten, weil ich keine Einsicht in die schulischen Belange in diesen Gemeinden hatte. Sie dürfte aber in der Unterrichtszeit und -fächerung ähnlich gewesen sein, wie in den evangelischen Gemeinden, d. h., die deutschen Kinder durften zusätzlich, neben dem Besuch der Staatsschule, zwei Stunden am Tag in die deutsche Schule gehen. Folgende Fächer sind zu nennen: Religion und Deutsch, dazu etwas Rechnen und Gesang. Das Volkslied wurde in den katholischen Gemeinden besonders gepflegt. War kein deutscher Lehrer vorhanden, so wurde der Unterricht vom Geistlichen erteilt. Die Besoldung der Lehrer und Pfarrer in den katholischen Gemein-

den oblag der Kirchengemeinde. Die Besoldung des Lehrers von Karamurat dagegen bildete eine Ausnahme. Der katholische Pfarrer, Luigi de Benedetto, um 1890 Pfarrer in Karamurat, hatte gute Beziehungen zum Kultusministerium in Bukarest. Er erreichte, daß im Haushaltsplan des Kultusministeriums ein Betrag für die deutsche Lehrerstelle in Karamurat eingesetzt wurde. Der Betrag entsprach dem Gehalt eines rumänischen Lehrers.

Die deutsche Schule in Karamurat verfügte über fünf Räume. Da die Gemeinde auch ein größeres Schwesternhaus erstellt hatte, konnte den Mädchen Unterricht in Handarbeit, Hauswerk und Haushaltskunde gegeben werden.

Anfangs hatte die Gemeinde in ihrer ärmlichen Lage keine Mittel, um einen Lehrer hauptamtlich anzustellen. Einer des Lesens und Schreibens kundiger Kolonist, der auch die Geburts- und Taufverzeichnisse vornahm, wurde in den Gründerjahren über die Winterzeit mit dem Amt des Lehrers betraut. Seine Entlohnung bestand zu einem geringen Teil in Geld und zu einem größeren in Naturalien, hauptsächlich in Getreide.

Die größeren Gemeinden gingen bald daran, ausgebildete Lehrer aus Rußland und Deutschland anzustellen. Auch diese bekamen den größten Teil ihres Gehaltes in Getreide. In manchen Gemeinden wurden dem Lehrer das sogenannte Schulland zur Selbstbewirtschaftung übertragen.

Der Schulunterricht konzentrierte sich hauptsächlich auf die Wintermonate, denn in den Sommermonaten wurden alle Hände auf dem bäuerlichen Hof benötigt. Da die Lehr- und Lernmittel einerseits sehr selten waren, andererseits sich der Schulunterricht hauptsächlich in den Wintermonaten abwickelte, waren die Ergebnisse wohl weniger als befriedigend. Das Unterrichtsgeschehen vollzog sich in deutscher Sprache, die Kernfächer waren Religion, Deutsch und Rechnen. Religiöse Lieder und Volkslieder wurden außerdem fleißig geübt.

Nach den heutigen Erkenntnissen und Einsichten haben die damaligen Schulen in ihrer Leistung kaum befriedigt, weil die Voraussetzungen dafür fehlten; ein großes Plus hatten sie doch, der Unterricht vollzog sich in deutscher Sprache, es waren also deutsche Schulen. Im Jahre 1878 wurde die Dobrudscha an Rumänien angegliedert, und zwei Jahre später mußten die Lehrer auch rumänisch unterrichten, oder es wurden rumänische Lehrer eingesetzt. Es wurde mir berichtet, daß in vielen Fällen die Schüler eine bessere Aussprache hatten als die Lehrer, zumal wenn sie aus Deutschland waren.

Einige dieser Lehrer, die in rumänischer und deutscher Sprache unterrichteten, konnten sich bis um die Jahrhundertwende

in dieser Doppelfunktion halten. Nach und nach wurden die deutschen Lehrer aus den Staatsschulen verdrängt. Ein Teil der deutschen Schulhäuser wurde von den rumänischen Behörden für den Schulunterricht in der Staatssprache in Beschlag genommen. Die deutschen Lehrer durften von dieser Zeit an täglich 2-4 Stunden in Deutsch und Religion unterrichten. Wer die Zeit aufbringen konnte, hat auch in Rechnen und Naturkunde unterrichtet. Diese Unterrichtsstunden wurden entweder im Gebäude der Staatsschule oder im Set- und Schulhaus erteilt.

Die große Mehrzahl der deutschen Gemeinden war bemüht, ein eigenes Schulhaus zu errichten, damit der deutsche Schulunterricht ohne Behinderung durchgeführt werden konnte. Außerdem wurde in der Schule der Konfirmandenunterricht erteilt. Da in den meisten deutschen Gemeinden ein Kirchenchor bestand, war es auch selbstverständlich, daß der Chor im Schulsaal Lieder für die Festtage und für die Beerdigungen einübte. Auch die Gemeindeversammlungen fanden durchschnittlich in der Schule statt, denn der Schulsaal war meistens der größte Saal im Ort.

In den bäuerlichen Gemeinden wurden die Knaben und Mädchen oft im Bauernhof benötigt. Bei der Staatsschule gab es einen Schulzwang. Einsichtige Kirchengemeinderäte gingen nun daran, auch für die deutschen Schulen einen Schulzwang einzuführen. Damit der Besuch der deutschen Schulen nicht vernachlässigt werde, enthalten die „Kirchlichen Ordnungen des Kirchspiels Konstanza“ die Bestimmung, daß „ein Kind aus den organisierten Kirchengemeinden nur dann konfirmiert werden dürfe, wenn es die deutsche Schule mindestens zwei Jahre regelmäßig besucht hat, worüber die Konfirmanden eine Bescheinigung vorlegen müssen.“ Und nach dem Statut des Kirchspiels Atmagea „ist das Fernbleiben von der Schule ein Grund zum Ausschluß aus der Gemeinde.“ Diejenigen Leser, die keine Einsicht in das Leben der deutschen Gemeinden in der Dobrudscha haben, mögen diese Maßnahmen unverständlich erscheinen. In der damaligen Zeit wäre der Ausschluß aus der Glaubensgemeinschaft auch einem Ausschluß aus der Volksgemeinschaft gleich gekommen.

Diese deutschen Bauern haben sich solch ein Statut selbst gegeben, und daher waren auch die im Statut enthaltenen Forderungen wahrscheinlich leichter einzuhalten. Zudem muß ja auch berücksichtigt werden, daß die Dorfgemeinde Schulträger war, d. h. die Gemeinde hatte für die Schulsäle, für die Inneneinrichtung und für das ganze Lehrmaterial aufzukommen. Außerdem mußte die Gemeinde auch für die Lehrer- und Pfarrgehälter aufkommen.

Die Hilfe des Staates und der politischen Gemeinde war nur selten.

Wie wurde nun das sogenannte Schul- und Kirchengeld eingehoben? In der Mehrzahl der Gemeinden wurde das Schulgeld auf die Anzahl der Schüler umgelegt. Einige Gemeinden hatten es sozial gestaffelt, d. h. das Schulgeld wurde auf den Landbesitz oder auf die bewirtschaftete Fläche umgelegt. Es mußten also auch solche Familien Schulgeld leisten, die noch keine oder keine Schulkinder mehr hatten. Außerdem verfügte fast jede deutsche Gemeinde über Schul- und Kirchenland.

Die Schulaufsicht über die deutschen Schulen in der Dobrudscha hatte der Schulinspektor für die Minderheitenschulen inne. Von Seiten der evangelischen Landesbehörde war ein Landesschulrat eingesetzt.

Eine Ausnahme im deutschen Schulwesen in der Dobrudscha war die Evangelische Volksschule A. B. in Konstanza. Ich muß hier zeitlich etwas zurückblenden. Um das Jahr 1901 wurde neben der evangelischen Kirche in Konstanza ein großes Schulhaus erstellt. Frau Sophie Luther, die Besitzerin einer großen Bierbrauerei in Bukarest, hatte durch eine Stiftung diesen Schulbau ermöglicht. Und zur Erinnerung an ihren verstorbenen Gatten wurde diese Schule „ErhardLuther-Schule“ genannt. Im Schuleingang waren auf einer Marmortafel die wichtigsten Daten, wie Anlaß der Stiftung, Namen der Stifterin und ihres verstorbenen Gatten und Stiftungsjahr festgehalten. Seit der Jahrhundertwende bis zum Jahre 1944 wurde diese deutsche evangelische Volksschule A. B. in Konstanza von den verschiedensten fremdvölkischen Kindern besucht, wie Rumänen, Türken, Bulgaren, Griechen, Juden, Armeniern, Engländern, Holländern usw.

Das Schulgeld war den Einkommensverhältnissen angepaßt. Allgemein wurde von den fremdvölkischen Kindern mehr Schulgeld verlangt. Die Unterrichtssprache an der Schule war deutsch. Nach der Verordnung des Kultusministeriums mußte die rumänische Sprache als Fremdsprache von der 1. Klasse an erteilt werden.

Nach dem ersten Weltkrieg hat die evangelische Gemeinde dieses Schulhaus an zwei deutsche Ärzte vermietet, die daraus ein Sanatorium gestalteten. In einem einfachen Schulhaus im Hinterhof wurde der Schulunterricht wieder aufgenommen, und in einem größeren Zimmer der Lehrerwohnung war der Kindergarten untergebracht. Mit den Einnahmen der Miete vom Sanatorium, den Schul- und Kindergarteneldern wurden die Lehrergehälter beglichen. Außerdem war das evangelische Dekanat in Bukarest unter der Leitung der Herren Dekane Honigberger und später Petri helfend da, um die Engpässe zu überbrücken. Hinter dem Sanatorium entstand

1938/39 ein modernes Schulhaus. Der Krieg und die Umsiedlung 1940 verhinderten die Fertigstellung, es blieb im Rohbau stehen. Im Spätherbst 1940 nach der Umsiedlung der Deutschen aus der Dobrudscha, zogen wir mit unseren Schulkindern, es waren nur noch ungefähr fünf deutsche Kinder da, die anderen waren alles fremdvölkische Schüler, in die einstige „Erhard-Luther-Schule“ ein. In diesem Schulhaus habe ich bis Juni 1942 unterrichtet.

In den letzten Jahren vor der Umsiedlung hat die Gemeinde Kobadin eine ausgebaute deutsche Volksschule errichtet. Es ist wahrlich eine große Leistung von einer Dorfgemeinde. Auch die Gemeinde Tariverde hatte Baumaterialien zur Errichtung einer deutschen Volksschule mit Öffentlichkeitsrecht zusammengetragen. Der Bau selbst konnte nicht mehr aufgeführt werden, weil die Umsiedlung dazwischen kam. Der Verfasser dieses Berichtes hat mit Lastkraftwagen des Umsiedlungsstabes das Bauholz von Tariverde nach Konstanza gebracht, denn dort sollte es bei dem Neubau der evangelischen Volksschule verwendet werden. Dieses Bauholz war ein Geschenk des Landwirtschaftsministers Sassu an die Gemeinde Tariverde und wurde von Jakob Unterschütz, der in jener Zeit Kreistagsabgeordneter (consilier judetean) und ein Parteifreund von Minister Sassu war, entgegengenommen.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch etwas über das deutsche Schulwesen während des 1. Weltkrieges sagen. In allen größeren deutschen Gemeinden hatte die deutsche Etappenverwaltung deutsche Lehrer eingesetzt. Diese Lehrer in Uniform unterrichteten in den Fächern Lesen, Schreiben, Rechnen, Religion, Geschichte, Naturkunde und Erdkunde. Ich selbst kann mich noch auf das umfangreiche Lesebuch entsinnen, das noch Jahre danach im Gebrauch war. Im ersten Teil dieses Lesebuches waren Lesestücke und Gedichte, dann folgten Lesestücke geschichtlichen Inhalts und der dritte Abschnitt war den naturkundlichen Stoffen gewidmet. Diese Lesebücher wurden noch Jahre nach dem 1. Weltkrieg benutzt, denn außer der Bibel und dem Gesangbuch war es wohl in vielen deutschen Familien das einzige deutsche Buch. Später wurden Lesebücher aus Siebenbürgen einge-

führt. Das Sprachbuch von Direktor Albert Mauch am Lehrerseminar Sarata wurde von Lehrern und Schülern gerne benutzt, weil es lebensnah war.

1930 entstanden die ersten deutschen Büchereien. Die Bücher wurden zum größten Teil in Württemberg und Hessen gesammelt und dann auf dem Seewege nach Konstanza gesandt. Da die Konstanzaer Hafenbehörde über keinen amtlichen Zensor mit deutschen Sprachkenntnissen verfügte, wurde ich mit der Durchsicht der Büchersendungen beauftragt. Die Bücher wurden dann von mir nach Wissensgebieten geordnet und den einzelnen Schulen zugeleitet. Herr Johann Klukas, der damalige Vorsitzende der Deutschen Volksgemeinschaft in der Dobrudscha, war ein großer Bücherfreund und förderte daher auch die Errichtung von Büchereien. Es zeigte sich jedoch nach kurzer Zeit, daß diese Art der Errichtung von Büchereien keine gute war. Daher suchte man nach einer anderen Lösung. Man stellte (in Deutschland) einen Bücherei-Grundstock zusammen. Die deutschen Gemeinden leisteten einen Beitrag und bekamen dann einen solchen Grundstock.



Unserem lieben Vati,  
**Otto Schütz**  
geboren am 8. Juli 1922  
in Leipzig (Bessarabien)

möchten wir auf diesem Wege sehr herzlich

### zum 90. Geburtstag

gratulieren und ihm für die kommenden Jahre  
alles Liebe und Gute wünschen!!!!

Wir wünschen Dir von ganzem Herzen noch viele Jahre  
in Gesundheit und Wohlergehen!

*Ist das nicht toll? Du hast jetzt die 90 Jahre voll!  
Bleib wie Du bist, treib's nicht zu doll,  
dann machst Du auch die 100 voll.*



*Deine Dich über alles liebenden Töchter  
Helga und Ingrid*

## Hilda Schäfer zum 94. Geburtstag



Am 3. Juli 1918 wurde Hilda Schäfer, geb. Bareither, (wohnhaft in Murrhardt) in Lichtental geboren. Das Band zur alten Heimat ist stark wie ehemals, die glückliche Kindheit und Jugend unvergessen.

*Der rüstigen Jubilarin gratulieren herzlichst ihre Kinder,  
Enkelkinder sowie die Urenkelkinder.*

## Klara Handel 90 Jahre



Am 18. Juli 1922 wurde Klara Handel, geb. Harter (wohnhaft in Backnang) in Teplitz, der unvergessenen alten Heimat geboren. Schicksalsschläge und Entbehrungen, aber auch Freude und Dankbarkeit sind Ihre Wegbegleiter.

*Zum Ebrentag gratulieren herzlichst Ihre Söhne mit  
Familien, Enkel – und Urenkelkinder.*

*Wie ein Blatt vom Baum fällt,  
so geht ein Leben aus der Welt.*

Plötzlich und unerwartet, für uns alle unfassbar,  
verstarb unsere liebe Schwester, Tante und Schwägerin

### Erna Schramm

\* 18. Dezember 1931 in Beresina  
† 30. Mai. 2012 in Wolfsburg

Wir werden Dich nie vergessen.

*Elvire Kirschstein geb. Schramm und Familie  
Klara Martin geb. Schramm und Familie*

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung fand  
am Freitag, 15. Juni 2012, um 14 Uhr auf dem Nordfriedhof  
in Wolfsburg statt

Weinet nicht an meinem Grabe,  
gönnet mir die ewige Ruh,  
denkt was ich gelitten habe,  
eh ich schloss die Augen zu.

Bönnigheim, Mai 2012

Meine geliebte Ehefrau und unsere tapfere,  
starke Mama ist von uns gegangen.

**Olga Frank**, geb. Christmann

\* 16. Mai 1923 † 03. Mai 2012

In Cogealac/Dobrudscha

Unter großer Anteilnahme haben wir sie am 8. Mai 2012  
in Bönnigheim zu Grabe getragen.

*In Liebe und Dankbarkeit:*  
**Helmut Frank**  
**Cornelia, Irene und Erwin mit Familien.**

74357 Bönnigheim, Meimsheimerstr. 31/2  
Helmut Frank

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied  
von unserer lieben Tante

**Frieda Wiche** geb. Buck

\* 23. August 1920 in Friedenstal  
† 27. Mai 2012 in Vaihingen/Enz

Die Trauerfeier fand am Freitag, 15. Juni 2012 in der  
Friedhofskapelle von Vaihingen-Kleinglattbach statt.

*Im Namen der Hinterbliebenen*  
**Harald Vollmer, Erwin Krause**

*Der Tod ist das Tor zum Licht  
am Ende eines mühsam gewordenen Weges.*

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von  
meinem geliebten Mann, unserem fürsorglichen Vater,  
Schwiegervater und Opa

**Traugott Hasenfuß**

\* 23. 10. 1929 † 30. 5. 2012



In stiller Trauer:  
**Anneliese Hasenfuß** geb. Nagel  
**Lutz und Ines**  
**mit Moira und Helen**  
**Ute und Ulrich**  
**mit Kathrin und Kristin**  
**Ralf und Anja**  
**mit Senta, Ferris, Claas und Ellen**  
**sowie alle Angehörigen**

31275 Lehrte-Ahlten, Am Wassergraben 7

Die Beerdigung fand am Montag, dem 4. Juni 2012, um  
14 Uhr von der Friedhofskapelle in Ahlten aus statt.

Seifert Bestattungen, 31275 Lehrte-Ahlten, Telefon (0 51 32) 71 39



**Hilde Nötzel**

geb. Stadel  
\* 9. Juli 1923 † 23. Mai 2012  
Friedenstal Ostfildern  
Bessarabien

ist am Ende ihres langen, erfüllten Lebens sanft  
entschlafen.

**Otto Nötzel**  
in Erinnerung an Annemarie † 8.11.2000  
Lieselotte mit Edgar, Christian mit Meike, Martin  
Gerhard mit Barbara, Johanna, Jakob  
Bernd mit Marietta, Gawain, Ilvy, Arved

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 30. Mai  
2012 auf dem Friedhof Weiler Park in Ostfildern-  
Parksiedlung statt.

Traueranschrift: **Otto Nötzel**  
Theodor-Rothschild-Straße 108  
73760 Ostfildern

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17,  
70188 Stuttgart, Bundesvorsitzender: Günther Vossler, Tel. (07 11) 44 00 77-0,  
Fax (0711) 44 00 77-20

**Redaktionsteam:** Heinz Fieß, Telefon (0 71 65) 13 82 und  
Christa Hilpert-Kuch, Telefon (0 42 35) 27 12

Für Kirchliches Leben: Propst i. R. Erwin Horning, Telefon (0 45 42) 4793  
**Anschrift für Beiträge** per E-Mail: [redaktion@bessarabien.de](mailto:redaktion@bessarabien.de) oder per Post an  
Hauptgeschäftsstelle des Bessarabiendeutschen Vereins e.V., Florianstraße 17,  
70188 Stuttgart

**Anschrift für Vertrieb** (Bestellung, Kündigung, Adressänderung, Zusendung von  
Anzeigen usw.): Geschäftsstelle Nord, Bleekstraße 20, 30559 Hannover,  
Telefon (05 11) 9 52 39 30, Fax (05 11) 9 52 45 58,

E-Mail: [bessarabien-nord.1@arcor.de](mailto:bessarabien-nord.1@arcor.de); Internet: [www.bessarabien.com](http://www.bessarabien.com)

Kündigung 4 Wochen zum 30. Juni und 31. Dezember des laufenden Jahres  
möglich. Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Geschäftsstelle  
Nord zu erhalten. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen  
vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers,  
nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

**Druck:** Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen  
Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen.  
Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 35,- EUR, zusammen mit dem  
Mitgliedsbeitrag für den Bessarabiendeutschen Verein sind es 40,- EUR  
Mehrpreis für Auslandsversand: Landweg 3,- EUR, Luftpost 11,- EUR

**Bankverbindung:** BW-Bank Stuttgart, BLZ: 600 501 01, Konto-Nr. 128 70 42